## 3.4.2. DREI INTERVIEWS MIT RITA WINHART

### 3.4.2.1. INTERVIEW VOM 29.01.1986

Rita Interview I 29.1.1986

Uli: Je, du hörst es.
Rita:(lacht) Also hör i des, was i sag und dann soll i dazu Stellung nehma oder antworten oder dder oder wie
Uli: äh nein, also ich hab bloß spekuliert, so was es für Möglichkeiten gibt den den Text zu bearbeiten, un d da ist mir als eine Möglichkeit eingefallen daß du redest den Satz sagst, und derselbe Satz dann nochmal abgespielt wird äh von dem ersten Sprechen, also, von dem Sprechen jetzt.
Rita: hm, aber des des was i auf der Bühne sag, des is einstudiert, des is des, was du g'schriebn hast, während des was im Hintergrund läuft, daß i des hör, was i jetzt sag.
Uli: Genau, aber des was ich schreib', ist auf Grundlage dessen, was du jetzt sagst.
Rita: Ah, na so wär des praktisch interessant, was ich im Hintergrund sag, und du was draus machst, was ich da dann sag, oder?
Uli: Genau.
Rita: (lacht)
Uli: Na ja, wir waren vorher stehen geblieben bei der Frage, Theater, Volkskultur, äh, Wissenschaft, beziehungsweise Theaterwissenschaftsstudium, muß ma da wohl sagen, hm, und was dich da eigentlich dran reizt.
Rita: Also jetzt Studium, oder Volkskultur?
Uli: Fang ma mit'm Studium an.
Rita: Also speziell Theaterwissenschaft? Oder? Was interessiert mi dadrann? Oh Gott oh Gott! Also vielleicht ehertat i sogn des nicht wissenschaftliche, des, also daß Theater schwierig ist wissenschaftlich ist einzuordnen. Also daß es eigentlich keine klare definierte Wissenschaft ist. Keine Mathematik. Also daß ma des daß in am Seminar du über ein Stück reden kannst und und du kannst net beweisen, daß die Meinung, die einer sagt, daß des des richtig ist, daß des stimmt. Der kann zwar seine Sachen, seine Argumente belegen, und für ihn ihn gültig sein, aber es kann sein, wenn a anderer, seine Argumente, und dem erst widersprechen, daß des a richtig ist. Und also diese Widersprüchlichkeit in dem Studium, daß des net irgendwie klar logische des g'fällt mir irgendwo. Also, daß des net so definier - find ich! I/1
Uli: Es is meine Erfahrung, daß des zwar schon so ist, daß unterschiedliche Meinungen zu einem Theaterstück auch vorgetragen werden, aber daß dann diese Widersprüche nicht weiter verfolgt werden. Die läßt ma so stehen, und damit gut, damit basta. Ist des nicht n'bischen ungenügend? Was da passiert?
Rita: (Unterbrechung) ... mich privat stört.
Uli: ja. Aber du hast doch nicht angefangen mit dem Studium um zu erleben, daß man über Theater verschiedener Meinung sein kann.

076

Rita: Ne, des net. Warum hab' i ang'fangen zu studieren. Also, es is erstmal, hab' i mal g'hört, is es nichts, is es langweilig. Also es is a richtiges Modefach, man rennt halt hin, und im Endeffekt hat ma nix davon. Und i hab ang'fangen, und da hat's mir a unheimlich Spaß g'macht. Was - warum es mir an wirklich Spaß g'macht hat, des is wahrscheinlich mit dem Theater weg gehen und a mit de Leut, daß des wo i find, des is eher mei Wellenlänge. ~~Daß i mit de Leuten~~, I kum mit de Leut'n a, des hat a privat mit mir zu tun. I fühl mi da wohler.

I/2

Uli: Wenn du mit Leuten weg gehst, um dir Theater anzuschauen.

Rita: Ne, des a aber, da daß des eher meine Art von Unterhaltung is, eher also des fasziniert mi eher, also wenn i in a Politikseminar geh, dann hör i mir des zwar an, und find des teilweise interessant, also i finds interessant, und aber es ist oft so, daß es an mir vorbeirauscht. Also i profitier manchmal net so sehr davon. Vielleicht, es is äh wie soll i jetzt des erklären. Man hat sicher, wenn ma anfängt zu studieren, ganz andere Vorstellungen. Man geht dahin, und will einen Beruf lernen. So. Und ich ~~studier~~ eher um zu lernen, was i vielleicht wenig Ahnung hab', also wo i merk i hab Interessen, ~~und will die weiterverfolgen~~. Also i kann mir net vorstellen, i studier jetzt Theaterwissenschaften. Also i hab für mich persönlich jetzt noch nicht des entdeckt, wo ich jetzt sagen kann, ich hab den ich will Dramaturg werden, oder ich will Regisseur werden. Des des kann i net sagen. Awa, also ich mach des Studium, weils mi irendwie interessiert und i find, daß es mir mi persönlich weiterbringt. Ich lern was. Ich lern welche Gedanken es gibt, also was was, wie also zum Beispiel a Politik a in Theatern verarbeitet wird, und daß i auf sowas was i vielleicht vorher nie berücksichtigt hät, daß i auf sowas mehr acht. Also wenn i jetzt gestern war i jetzt zum Beispiel in am Seminar bin in am Kolloquium, und dann hör, wie im Bayerischen Rundfunk die Intendanten verfahren mit ihrem ihren Abteilungsleitern Hauptabteilungsleitern, wie die versetzt werden, wie Politik wie da Stoiber Macht ausübt, und und sich des dann auf die Kulturpolitik auswirkt, und dann hör i mir halt d des Notizbuch an und dd dann bringens a Sendung über an Scheibenwischer. Scheibenwischer is doch mal n Programm g'wes'n üwer die Altenpflege, daß da ziemliche brutale Zustände herrschen, und da war, g'rad wie du gekommen bist, war g'rad die Sendung also wo die den Scheibenwischer zitiert haben, also wie's entschuldigt haben, daß es wahrscheinlich nicht nur solche Pflegeheime gibt, die so Mißstände sind, aber daß daß es eben ne Mißstände gibt. Und dann hab i mir so an Programm ank'ört. Und des is, was für mich mein Studium bedeutet. Daß i irgendwie lern, ähm , mei Umwelt besser zu registrieren. Also auf solche Sachen mehr eingeh', mehr

Uli: Du möchtest lernen, mehr Sensibilität zu haben, oder sensibler zu werden.

Rita: Eine eigene Meinung zukriegen, Versuchen, daß ich daß ich äh daß i was rauskristalisier, daß i fähig bin a eigene Meinung zu bilden, daß i heraus, wenn i a Zeitung les, daß i irgendwann so weit bin, daß ich weiß

Rita: ist de ideologisch gefärbt und wenn, welche Richtung, oder daß ich einfach sowas mitkrieg, ~~und wie~~ vom Feeling her. Daß daß i daß i lern mich nicht mehr manipulieren zu lassen. Oder nicht mehr so sehr. III/3

Uli: Daß ist jetzt fast eigentlich des Gegenteil von dem, was du vorhin gesagt hast.

Rita: Jo jo, des is durchaus möglich.

Uli: Du hast vorhin beschrieben

Rita: (lacht)

Uli: daß dir an der Theaterwissenschaft gefällt, daß sie nicht wissenschaftlich ist. Daß es verschiedene Meinungen gibt, und verschiedene Argumente. Wenn du jetzt sagst, du möchtest herauskriegen, ob etwas manipuliert ist oder nicht, dann deutet des doch eher darauf hin , daß

Rita: Doch, find i garnet, daß sie des so sehr widerspricht. Wenn du, weil wenn du etz verschiedene Zeitungen liest, und verschiedene Meinungen zum Theaterstück hörst, dann dann dann kriegst irgendwie raus, daß es die klare Meinung, daß es die net gibt. Nicht nicht eindeutig. Auch net in diesr eher IV 3 wissenschaftlichen Politik, also de für mich, de glaub i, klarer definiert als als die Theaterwissenschaften. Ja, des is jetzt ungenügend. ~~Kann i jetzt net~~ weiter ausführn. (lacht)

Uli: Du möchtest jetzt dann praktisch herausfinden, wie die verschiedenen Meinungen zustande kommen. Welche Faktoren man berücksichtigen muß, um heraus zufinden, welche Motive hinter welchen Meinungen stecken.

Rita: Ja, vielleicht is so a Studium vom Menschen und seiner seiner Fähigkeit sich zu wandeln oder a gerade klare Linie zu kriegen. Weiß i net.

Uli: Hat sich des erst .. also du willst durchs Studium Klarheit kriegen,

Rita: Anregungen kriegen, daß i für mich irgendwie selba weierkomm, also i hab zum Beispiel Politik studiert, weil i hab Leistungskurs Geschichte gmacht und i hab gmeint ich hab von Politik sehr wenig Ahnung, wirklich, aber es war unheimlich es war faszinierend war und interessant und i hab gedacht i muß da weitermachen wo i eigentli Lücken hab, wo i unsicher bin, sager mir mal so: i will meine also i ~~will eher~~ bin eher unsicher in vielen Bereichen, und will wenn i unsicher und merk wenn i sehr unsicher bin, dann muß i schaun daß i des irgendwie zu fassen krieg, weil i mit der Unsicherheit wirst du ja wie wird man da, ja ma läßt sie leichter überrumpeln. Ma hat ka eigene Meinung, und akzeptiert dann eher, was jemand anders sagt. Oder, ma verbeißt sie dann auf so an sichern Standpunkt, der garnicht so sicher sein muß. Also nur weil ma, weil ma, wie soll i des jetzt genau erklären, (lacht) 1/3

Uli: Aber bringt es dich, also wenn du unsicher warst, gegenüber Theater, oder in der Beurteilung von Theater, oder der Beurteilung der Beurteilung

Uli : von Theater, sind ja drei verschiedene Sachen, äh, bringt des dann dich nicht noch mehr durcheinander, wenn du dann die verschiedensten

Rita: Ja

Uli: Ansätze

Rita: Ja

Uli: Hörst.

Rita: Ja.

Uli: zu Theater. Beziehungsweise äh is auch meine Erfahrung, in diesen Seminaren wird mächtig viel triviales gesagt, mächtig viel dummes, sekundäres irgendwo geklautes, also abgelesenes, was nur wiederholt wird, und nicht von den Leuten, die es sagen, tatsächlich durchdacht ist, und es kommt vielleicht in zehn Seminaren einmal vor, daß einer einen Satz sagt, um den es wert gewesen wäre, da hin zu fahren.

Rita: Ja okay. Aber der Satz is es dann. Und auf, wenn i den mitgekriegt hab, und bewußt, und i den a für mich so wichtig definieren kann dann, dann is der Satz der wichtige. Is genauso wenn i hundert Leut kennan lern, und i lern einen da is einer dabei der für mich persönlich wo i merk da lern i was, der is interessant für mich da beiß i mi an den fest und die andern laß i ....

Uli: Das heißt,aber doch, daß es daß es für dich dann Sätze gibt, die die Schlüsselcharakter haben, also so so 2/4

Rita: I glaab, daß die die für jeden haben. Wenn du in a philosophisches Buch oder irgendwas liest, i mein, du hast immer vorgefertigte Meinungen also i glaab du wirst immer auf so auf a Raster reinfallen du kannst garnet also es ist automat du kannst garnix dagegen machen. Aber des find i garnet so schlimm, ma kann ja net alles. Ma kann net alles verstehn und und also zumBeispiel gestern im war i im Seminar und dann ham wir über Doppelt gelebt hält besser geredet und es war wirklich a Diskussion in a ar Viertelstund na geh i raus. Des braach i net. Aber es is halt so, daß i lern, aber dann auch raus zu gehen. Dann akzeptier i die Diskussion nicht und geh as näxte mal wieder rein. Wanns vielleicht besser is. Oder i trag selber was bei, daß des was wird.

Uli: Wie ich dich gesehen habe, hast du ganz selten was beigetragen.

Rita: I sag sehr selten was, und und net immer, manchmal schon. V/4

Uli: Meinst du denn, daß du durch das Studium jetzt tatsächlich mehr gelernt hast,

Rita: Ja, ich hab viel gelernt

Uli: oder is es die Zeit des Studiums

Rita: Ja, ja ja , beides, der Weg, jaauf jeden Fall, wenn i mir vorstell, i würd jetzt da i hätt a ar Lehre g'macht, ne, war wahnsinnig wichtig. VI/4

Rita: Also i seh des scho eher für mi, daß i i bin jedenfalls selbstbewußter worn. So daß i eher also im Grund a eher schüchterner Typ bin. Und des g'lernt hab irgendwie also daß des keiner kaum also kaum irgendwie mitkriegt, daß i des bin, weil i a anders auftreten hab, ja man schätzt sich sowie immer anders ein als jemand anders einen sieht, des kann i net genau beurteilen, wie man mich, wie i wirk auf andere, des kann i net sagn, Aber also es is schon so daß i manchmal daß i in einem Seminar in Geschichte daß i da o vorn aufn Pult da stehn mußte und mein Referat halten. Des war für mich wichtig, weil i vor sowas unheimlich Angst hab, echt Schiß, und des hab i aber also wie's vorbei hatt i halt a guts G'fühl, i war wieder a Schritt weiter gegen diese diese meine Hemmungen oder was auch immer was ma da hat. 3/5

Uli: Vor was hattest du genau Angst.

Rita: Mei, vor was wahrscheinlich jeder Schiß a Angst hat, ja daß i vielleicht nacha niederg'macht werd, daß es uns nicht ganz wissenschaftlich war, oder daß daß da was net g'stimmt hat daß des ideologisch net richtig war, oder irgendwie sowas, und daß i da vor diesen Antworten, daß i da net kontra geben kann, daß i da vom Wissen her net soviel weiß, oder

Uli: Könnt es nicht auch sein daß du Angst davor hast, daß du des was du da vorträgst dich sehr viel Arbeit, dich sehr viel Mühe gekostet hat, das zusammenzutragen, und dann dieses Wissen dein Engagement in irgendwelchen Regalen in irgendwelchen Bibliotheken versackt.Weg ist. 4/5

Rita: Na, davor hab i, also Angst? Das passiert eigentlich mit dem meisten, was du machst, oder? Also wenn i zum Beispiel jetzt in München verschwindt, von der Bildfläche, als Mensch, dann wüßt i net wie lang dann sich jemand meiner erinnert, da verschwind i a irgendwo. Also es hängt davon ab wie wie wie ich da weitermach, an der Uni a, also wenn i da Professor werd und irgend wann a meine Schriften rausgeb', dann wern die net irgendwann da in de Regale steh, dann biste präsent. Des is jetzt unbefriedigend. (lacht) Ades führt jetzt a zu weit. Wenn ma so, weil des kannst selber nie so genau so sagen, warum du was machst, und du hast wahrscheinlich andere Vorstellungen wie wie du studierst, also wie ich für mich, also wie zum Beispiel mein Abschluß, i weiß net, ob mi der im Augenblick sehr wichtig is, aber es kann a sein, daß daß er mir sehr wichtig ist, weil'is im Moment net so weiß, verstehtst? 5/5

Uli: Hm

Rita: Daß im Moment es mir erst wichtig werd, wo ich merk i muß was lernen, i möcht a gut sein, das kann sein, daß i's dann erst merk.

I mein, wenn i da im Cafe hock, und mi hat mein Mitbewohner g'fragt, ja, was will i einmal mit dem Studium machen, und des is ja eine Frage, wenn du studierst, fragt des di ja jeder, ob's mei Mutter daheim is, ob mei

Rita: was weiß ich, vor allem frag'n mi Leut, die arbeiten. Die wolln halt wissen, warum warum studierst de, was willst du damit werden. Und dann des sowieso des des was zur Zeit herrscht, ja, mit Geisteswissenschaften kriegst zur Zeit sowieso kein Job, also was willst de groß machen , obwohl des für mi bugsiert di so a ja so a Stelle, woste garnet irgendwie sagen mußtt du willst des und des machen,du willst du wirst jetzt garnet mehr so drauf festglegt, jetzt Erfolg zu haben, Karriere zu machen, weil du ja auf so ner Schiene dich selber festglegt hast, also du bist durchaus wie solln ich des sagen, ja des kann da sein daß ich bloß Lebenskünstler werd, also wo ich keine Karriere mache. Und des macht mi jetzt nimmer unsicher, also wenn i jetzt mi jemand fragt, also warum studier i sowas, oder so so Zielgegebenheit, wenn i jetzt, Ich werd jetzt Kulturminister, Sag i halt : I werd Kultusminister, aber o Putzfrau, kunn i a macha. (lacht) Des hab i oft gsagt, i werd amal a Kultusminister, Meier find i net so guat, und wenn i wos verändern wui, dann muaß i hoilt den Posten mir ergattern und schaun, daß i da hin komm, (lacht), oder i heirat, des i s no besser (lacht), also ich heirate (lacht), in zwei Jahren.

Uli: Des find ich jetzt lustig, weil ganz am Anfang als du in unserer Gruppe angefangen hast zu arbeiten, das hab ich mir mal aufgeschrieben, sogar damals weil mich das so beeindruckt hat, hast du g'schimpft übers frühe heiraten, und über den wörtlich "Rückgang der Sitten", was du damit gemeint hast, weiß ich nicht mehr,ich hab des auch nicht 6/6

Rita: Rückgang der Sitten?

Uli: Rückgang der Sitten, ja. Aber daß du in drei Jahren heiraten wirst, also des ist jetzt fast genau a Jahr her

Rita: (lacht) jetzat nur zwei. Du mußt aufpassen, ich kann sowas durchaus machen. is durchaus möglich. Is aber eine es kann a as Gegenteil passieren. Des weiß i net. da leg i mi a net fest.

Uli: So wie du dein Leben jetzt schilderst, klingt's fast so, als wenn du vorher unsicher warst, und Selbstsicherheit studieren wolltest, eigentlich. Als wenn des dein Ziel wär.

Rita: Ja.

Uli: Da steht bei Carl Amery, in diesem Buch über die Bayern, daß der Bayer Zeit hat, bis seine Stunde kommt, und solang wart er.

Rita: Stimm ich dem schon zu.

Uli: Daß du jetzt sagt mit dem Heiraten, vielleicht ist mit dem Heiraten etwas ganz anderes gemeint. kann a sein daß du des Theater heiratest.

Rita: des ko an sei. Ich weiß es nicht. Es ko a jeder is so a Weg so . Ma weiß wahrscheinlich net am Anfang so wo ma hingeht. Und i merk a jetzt wie wie wie ich ja mir Einzelgänger werd, also daß i früher die früheren Freunde von mir, die mei Schwester die hat jetzt an festen Freund, und und

Rita: die arbeitet a fest und i merk langsam wie mei ´ Problematik von ihrer abweicht. Und mi des von ihr nicht richtig entfremdet, aber wo ich einfach merk, ich bin alleiner, verstehst du es , alleiner als vorher, und des passiert mir,und dann hab i g'merkt wie sich mein Bekanntenkreis a langsam ändert, (Zungenschnalzer) langsam. Daß i jetzt a mehr so Leute anzieh, wie i a bin, und des scheint dann, wenns langsam geht scheint es zu stimmen. Also es is nicht so, daß ich jetzt sag, Cut: und dann jetzt ganz andere also jetzt Szenenwechsel und jetzt mach i nur des, sondern des is a langsame Entwicklung. 7/7

Uli:ALSo, dem was langsam wächst, vertraust du.

Rita: Eher,

Uli: Als des was ganz neu kommt.

Rita: i bin so aufg'wachsn, so aus des so a verwurzelt, in kl da für mi kann i vorstelln eher stimmig. 8/7

Uli: Aber die Stadt is doch schnell. Das Lebenin der Stadt.

Rita: Findst du.

Uli: Ja, vielleicht in München nicht.

Rita: I wohn in Haidhausen. Net. I find daß i hier, mei Vater hat mi as letzmal g'fragt, was in München, was mach i . und dann hab i eam verzoit was i mach. i kenn mein Griechen, i hab da meine Bekannte, i woaß, wen i bsuacha ko, i kenn meine Kneipen, i kenn überall Leit. I geh, wo ko i'n überoil hiegeh, zum Griechen, zur Drehleier, Unterfahrt, früher d' Vielharmonie, i kunn in'd Stöpsel geh, ich kenn alle. Des is wie wie, wie ich vorher im Ursprung auf'm Land glebt hab. Ich ich hab immer i mei Bekanntenkreis is halt hier. Jetzt. Früher war er draußen, war er alle jeds Sonntag war a Kaffetrinka, bei mir, mir ham so a richtige Treffs k'habt, fest, war a richtiger fester Stammkreis um mi rum. Und i hob gmerkt, daß i in Münchendes im Prinzip ganz genauso mach wie aufM Land. Und deswegen find i daß vom Leben her für mi sich net recht viel g'ändert hat. Also ich bin früher auf Feste gangen, und i bin jetzt genauso unterwegs, i geh halt jetzt kulturell weg. I treff hoilt da jetzt Leit. Aber i weiß, wenn i do und do hingeh, weiß i wen i do trieff, dementsprechend -- i seh do koa große Veränderung. Bisl andere Interessen vielleicht. Ja, wahrscheinlich siehst du des wieder anders. (lacht) 9/7 VII/7

Uli: Du hast vorhin erzählt, daß ihr euch am Montag da im Stragula unterhalten habt, hättet, warum ihr des eigentlich macht, mit der Volkskultur.

Rita: Des war der neue, wie heißt der, Bernhard, oder,

Uli: der Von B.O.A.

Rita: Ja

Uli: Der hat des g'fragt.oder was.

Rita: Ja, irgendwie wollt der des hoilt wissen. Warum wir des machen. Und weil, aber jetzt konn i des nimmer genau rekonstruieren, nur bin i irgendwie auf die Sache komman, daß wenn ma mich fragt, also warum ich Theater Volkskultur, warum ich da mitmach, ob ma des net gleichsetzen kann, als wenn ma an Trachtnverein fragt, warum macht der an Trachtn. I bin mir da , i weiß es jetzt net, i kann es jetzt net genau vergleichen, wennn du jetzt as Interview von mir hast, und es dann so mit am Trachtler vergleichst, i bin mir da net sicher, ob da soviel Unterschied is. Kann sein, ~~muß aber nicht.~~(lacht) Und des hab i am Montag dem g'sagt, 10/8 und dann... verstehtst.

Uli: Ich geb jetzt amal a Vorgabe, also zu dem warum ich des mach. Äh. Weiß jetzt nicht, ob des dann des Gespräch was wir machen in eine falsche Richtung lenkt. Also ich mach des weil mir am Studium gestunken hat, daß ma über Sachen red von denen man überhaupt keine Ahnung haben kann, weil man sie nicht beweisen kann. Da werden Behauptungen aufgestellt, über des Theater und über das Schauspielen, und über die Menschen, die als solche nicht weiter zu beweisen sind, weil sie mehr Dichtungen, mehr Poesie sind, eigentlich, mal gute mal schlechte Poesie, und aus diesen Behauptungen, so wie Axiome in der Mathematik, wird dann das andere abgeleitet. Aber wenn schon die erste Behauptung nicht zu beweisen ist, dann ist alles andere auch eigentlich ein Kartenhaus. Und deswegen hab ich mir gedacht, nimmst amal einen Gegenstand, der auch im Theater vorkommt, und untersuchst ihn genauer, und zwar außerhalb des Theaters. In diesem Fall eben diese Kostümierung in den Trachtenvereinen, und fragst die Leute, warum sie des anziehen, und dann herauszufinden, was jetzt so ein Kostüm, so eine Tracht, oder so ein Tanz im Theater genau bedeutet, was da eigentlich genau passiert, wenn da so ein Zeichen eingesetzt wird. Also für mich war es ein Versuch, die Realität in die Theaterwissenschaft hineinzutransportieren. Weil mir das alles viel zu vage war. Viel zu ungenau, viel zu laberig.

Rita: Wie willst jetzt Volkskultur in Theaterwissenschaft hinein.

Uli: Es ging überhaupt nie um den Begriff Volkskultur. (Unterbrechung) Also, ich habe gesagt,, daß es von Anfang an nie auf den Begriff der Volkskultur ankam. Weil des sowas also jetzt auch so was vages is. Sondern es ging ganz genau um diesen Kreis von Menschen, die ja diese Trachten anziehen, die diese Tänze machen und deren Motive, und nix anders. Weil wenn man wenn es um die Klärung des Begriffs Volkskultur gegangen wäre, hättma von vornherein viel viel breiter ansetzen müssen. Da hät ma dann die ganze Stadtteilkultur, die ganze Alltagskultur, die

Uli: die ganze Mode, bis hinzu Industriedesign, und alles gehört mehr oder weniger zur Volkskultur, aber da mußt du abgrenzen, und sagen, was gehört jetzt noch dahin und was nicht, (Rita richtet ein Mikro auf Uli) na. laß ruhig des stehen, denn w auf des was ich sag, da kommts ja nicht drauf an. (Uli stellt das Mikro wieder vor die Rita) äh, also nur diesen begrenzten Raum. Der war für den, als ich des dem Professor Gerndt im übrigen erzählt hab, da der da Volkskundeprofessor is, da hat der halt gelacht und gesagt, des is ja ein Scherz, allein die Auswahl, daß wir des als Volkskultur bezeichnen.

Rita: Ja, wenn du des so, hmm

Uli: und des is es, h ganz klar. Und der hät dann eher g'meint, daß ma dann ansetzen kann an der Untersuchung der Geschichte des Begriffs der Volkskultur, also wie die Volkskunde und auch die Fächer, die es vorher gegeben hatte, die sich darum kümmerten, Volkskultur ausgegrenzt haben. Und da wars dann schon so, daß genau diese Eingrenzung auch gemacht worden ist, wie man wie wir sie jetzt auch machen. Und wie sie jetzt von den Heimatpflegern noch gemacht wird. Also da gehört dann dazu des Bauernhaus, dann gehört dazu die Kirche, äh die Prozessionen, die Trachten, die Tänze, und so n paar Aberglaubengeschichten, Heirats-Hochzeitslader und sonst welche Sachen. Das klassische Inventar der Volkskunde. Aber darum gings nicht. Ja, ich weiß jetzt nicht, welches Kopfschmerzmittel ihnen der Taxifahrer jetzt geraten hat, ich weiß jetzt nicht, was ihr da beredet habt dann.

Rita: Na, an dem Abend.

Uli: Hmm

Rita: Es is halt darum gangen, daß eben der vom Labor eben erzählt hat, von diesem Ludwig-Stammtisch, diese Ex diese ganz fanatischen, die sich dann am Viktualienmarkt treffan, also jeden Dog fast, und so richtig Monarchentreu no san, wie sagt ma da, wie ma des bezeichnen kann. Und der hat holt so Beispiele verzählt, daß sei Bruada eben a im Trachtenverein is, ja was halt waß net, i glabb net, daß des jetzt so wichtig is. Vo sowas ham ma uns hoilt unterhoitn. Über des, was mir ja bei unsere Interviews ja a drauf gstoßn sind. Und für mi is des alles ja scho interessant, weil ich komm jetzt bin komm jetzt a vom Land, bin a aufm Bauernhof aufg'wachsn, und daß ja daß des eigentlich ois selber miterlebt hät, oder haben müßte, was woiß i, und des bei uns eben net so war. daß i hoit a andere Interssen hatte. oder daß für mi die Volkskultur des des warum die leit des machan, weil des für mi a interessant is. also es is net so, daß es nur so Leit gibt, also daß alle des so machan.

VIII/9

Uli: Was du jetzt erzählst, is im Grunde zweierlei. Nämlich daß das Bild von den Leuten, die hier in der Stadt Volkskultur machen, also eben diese

Uli: trachtige Volkskultur, die bäuerliche Volkskultur, daß des Bild von denen vom Leben am Land anders ist, als du es selbst erlebt hast,
Rita: Total. (lacht) Ich find des lustig.
Uli: Und des nächste ist, daß - also des war die eine Seite, und des zweite war, daß dich interessiert,
Rita: wie praktisch mei eigenes Klischee ausschaut. Also wie i selbstn net leb. Aber i woaß daß es gibt. Also i kenn scho de Leit, aber i kenn des halt von mir her, daß mir daheim nicht so g'lebt ham. A net diese Anschauungen ham.
Uli: Und dich interessiert quasi des Bild
Rita: von mir. ja. Also irgendwo interessiert mi des schon. Zum Beispiel Volksmusik, des is eine Katatrophe, wie i die Musik bloß k'hert hab, geh. Da bin i davo glaffa. Des is der größte Streitpunkt mi t meiner Muata. Wenn i jetzt des die Leut verzoin, de wo i interviewt hob, Volksmusik ja zu tun hat, dann fragn sie de wahrscheinlich warum i des mach. is jetzt so a totaler Widerspruch. (lacht) A so ma soll sie ja alles anhören, geh.
Uli: Ja alles. glaub ich nicht. Deswegen is ja grad ähm des nur möglich, daß ma solche Interviews macht, weil die Leut nicht alles machen. 11/10
Rita: Ja, aber wenn ma sichs anhört, dann kann ma wieder sagen, also ne jetzt doch net. Ich habs jetzt probiert, aber es is doch net ganz mei Fall. Also i glaab net, daß i jetzt dadurch zum Volksmusikfan gwordn bin. Mit Sicherheit net. Aber i bhab scho a andere Einstellung kriagt. Bisl offener. Toleranter. Obwohl i a sowas wia Guglhupfa und Biermösl ja eben vuil a immer scho toll gfundn hab. Find i oifach guat. und de san ja a in der Tradition. Sind se.
Uli: Wie hat jetzt des Bild von den Vereinen, also jetzt von den Volksmusik vereinen vom Land divergiert von dem wie es du erlebt hast.
Rita: ja, i bin im koan Trachtenverein. Also in bin nie auf die Idee kommen da überhaupt rein zu geh. Also wenn i drin war, dann wär i reigangen, weil aufm Land net soviel gibt. Weil du ja irgendwie mit'd Leit a Kontakt habm muaßt, und vereinsmäßig da die beste Möglichkeit ist. I bin halt dann Volleyball spuin ganga. I hab dann andere Vereine k'habt, i hab was anders gmacht, i hab Volkstanz gmacht, also Folkloretanz gmacht, i hab hoit von griechisch bis amerikanisch getanzt. Is irgendwo as gleiche. Da gibt es so Gruppen in München, und die machan des genauso fanatisch, mit jedem Wochenende, wie die machen des genauso wie die Trachtler, die tanzen halt dann ihre Volksmusik, ihre bayerischen Polkas, Walzer, und dann gibts die die jugoslawisch, griechisch tanzen, die machan des genauso fanatisch. Konst irgendwie auswechseln. I hab jetzt in dem Sinne fast beide Gruppen kennan glernt. Also, da fallt vielleicht die Vereinsmeierei weg.

Rita: Foillt mir jetzt garnix mehr dazua ei.

Uli: Wie erklärst du es dir denn, daß die Leute in der Stadt solche Vereine gründen, und äh da so ein bestimmtes Bild vom Dorfleben kultivieren.

Rita: Also, mit dem Dorfleben kultivieren bin i mir garnet so sicher. Glaab daß die teilweise - da könnten sie aufs Dorf ziehen zum Beispiel, aber des würdens net. I hab do eine grfragt. Die kommt von Rosenheim glaab i war die, oder in der Nähe, also die kommt vom Land. Die wohnt jetzt in München, in Pasing, hinter Pasing, i woaß jetzt nimmer der Name, wie der war. Und die macht des jetzt in München, und die würd aber nie mehr aufs Land zurück geh. Die will jetzt as gleiche macha in München. Is aus der katholischen Kirch ausgetreten aber trägt Tracht, Zwar nur auf diesen Veranstaltungen, tanzt aber, und singt und siegt des net als Widerspruch. Zum Beispiel auch daß auf diesen Trachtenveranstaltungen, daß ma da Messen xi halten muß, daß ma da Gottesdienste abhalten muß, es kert dazu, des akzeptiert sie a, aber sie selber is net in der katholischen Kirch drin.

Uli: Diese bayerische Volkskultur, tät'st die du als deine Kultur bezeichnen.

Rita: Meine Kultur. Was is meine Kultur? Was könnt i da sogn. Bayer bin i scho ja. So i bin scho in der Tradition drin. Also ganz dagegen wehren konn i mi mit Sicherheit net.

Uli: Gibt es denn eine Veranlassung, sich dagegen zu wehren.

Rita: Ja. (lacht) Klar. Gibt's schon. Also, es geht dabei los, daß ma koane Dirndl oziagt. Meine Eltern, meine Eltern würden se unheimlich freuen oder wenn i mir eins anzieh, was vielleicht einmal schon vorgekommen is, find'stes toll, würden mir a ois kaffa, oder i hab mir schon amal an Trachtenrock kafft, des findens dann schon spitze. Aber so im Großen und Ganzen laf i net so rum. Und i geh a net in'd Kirch, wenn i dahoam bin. Das sind Sachan, aber damit, aber damit eck i a o. Ich eck da, i kunn auf'n Land glaab i hätt i's, müßt i mi schon anpassen. Sonst bin i halt allein. Das will i ko ma ja net sei. Ma is ja doch Herdentier.

Uli: Jetzt knüpf ich an dem an, was du vorhin gsagt hast, daß du durch des Studium alleiner geworden bist. Des hatte so den, da schwang mit, schwingte schwang mit, schwang heißt des, schwere Sprache, deutsche Sprache, daß du auch reifer geworden bist. Du fühlst jetzt du hast jetzt die Kraft dieses Alleinsein mehr zuertragen und siehst dadurch auch mehr.

Rita: ja ja klar.

Uli: Hängt des damit zusammen, daß daß dein Anecken von vornherein ein individualistischer Zug ist in dir,

Rita: Kann scho sei. ja, is sicher, individualistischer Zug. ja es is halt so wenn du halt für di merkst, daß es diese Verhaltensweisen, oder was, wie andere leben, daß des genügt mir net. Des is mer z'wenig. Also i stell des in Frage

147

13

Rita: Und damit eckst du automatisch an. Automatisch. Du brauchst du brauchst überhaupt nix du kannstdurch wie du bist. Dei Art. Eckst du schon an. D erregst schon Widerspruch. Oder daß da jemand sagt a du. Du mit deine Anschauungen. Das hör i bloß. Ja du des ko ma ja glei vergessen. Du bist a eh total links. Du mußt garnet so lings sei. Vielleicht bin i's garnet. Also du wirst sofort durch a ARt Auftreten, kommst du sofort in a Schublade rein. D'eckst sehr schnell o.

Uli: Was bezweifelst du denn an dem, was da ist.

Rita: Daß so allgemeingültig is, daß man da nur so leben kann.

Uli: Beziehungsweise, du hast gsagt, daß dir des nicht genügt.

Rita: Ne, es genügtmir net. Weiß net, e was es is.

Uli: Was fehlt dir denn.

Rita: Was ma da fehlt. Also wenn i länger daheim bin. Dann vermiss ich was. Was auch immer. Da is inmir , da brauch i irgendwie, kann ich mir nicht mehr merka, da kann i nix mehr lesen, da werd i wahnsinnig. Ich werd einfach wahnsinnig. Des is so eine Nivellierung auf Beschönigung, und nix is so schlimm, und es is ja alles so, ja, so ein Gleichmaß. Da wird alles begradigt. So wie in an Lustspiel, das Haus in Monte Video, mit zwölf Kindern, wenns da am Strand spazieren gehen, und das heitere Bild der stimmigen Familie. Und wennst und des stimmt einfach net. Des is ja a bei uns daheim. Des stimmt einfach net. Es gibt dieses Bild, wo alles so heiter und heile Welt, es gibts einfach net. I glaab net dro. Es werd so vui es wird da einfach net drüber gredet. es werd vui einfach verdrängt i v find a daß wahnsinnig viel verdrängt wird. und wenn du mi t jemand mal in an Gespräch kommst, es sagt jeder ja diese die a jeder inseinem Leben a hat auch in Beziehungen auch in Leben im Dorf wenn i da eine triff, die hat jetzt geheiratet und dann (Unterbrechung) Jetzt erzähl i jetzt von derweiter. Ja, die triff i, hat geheiratet, wohnt jetzt in Glonn, mit Ehemann, und fängt dort, also hat dort angefangen im Kindergarten zu arbeiten, is Kindergärtnerin. Hat den Posten vom Pfarrer zugewiesen, da Vater is der Bürgermeister von Glonn, is so richtig wies steht in der Gesellschaft, awer der gefälltst sie wohnt jetzt in Glonn i weiß genau, daß es ihr net so gfällt. Sie hat ihren Bekanntenkreis nicht drinnen. Der ist nicht in Glonn, der is praktisch sie muß rausfahren. Und sie hat mir des so kurz geschildert, und sie hat mir schon gsagt eigentlich hat sie unheimlich Angst davor khabt in Glonn zu wohnen, sie kommt da zwar her, hat alle Verwandten dort, aber ihre Bekannten wie Freunde sind nicht da. und des is etwas wo wo a ich sag, ja ich zieh da erst garnet hin, also ich würd dagegen was tun. Ich wohn da nicht. und des is des, des macht die dann net, die wohnt halt dann da.

Rita: Die akzeptiert des halt dann, daß es ihr im Grunde net gfällt, und ihr Bekannten net dort is, vielleicht weils net weiß, wo sie hinziehen soll, wo's besser is, oder was auch immer. und ich hab ihr dann erzählt, wie ich wohn, daß i jetzt in Haidhausen wohn in München, und jetzt da genau, da stimmst für mi. I hab meine Bekannten. Und geh raus zu meinem Obstdstand, und wenn i koa Geld dabei hab, ja na zahlns halt morgen, di kennt mi eh, und so und i ko da überall hingeh, und geh da rein, und na zahl i halt amal de 10 Mark net, sondern komm am nächsten Tag. Des konn i in Glonn zwar a macha, aber i bin halt nimmer so drin.
Also was mir stinkt, is die wirden des, sie sprüren den Widerspruch, awer sie tun nix dagegen. Des is des was mir stinkt. Also was i net akzeptieren konn, für mich.

Uli: Is denn die Stadt Widerspruchfreier,beziehungsweise wird in der Stadt der Widerspruch mehr gesagt, oder

Rita: Ne, i mein bloß, daß ma

Uli: Ich mein, die Frage hat ja g'keißn, was dir fehlt, wenn du zu Hause bist.

Rita: Ja, o a i bin do allein. I fuiH mi do allein. Ehrlich gsagt. Ganz einfach.

Uli: Heißt dann Allein: Ohne Anregung von etwas.

Rita: Na, da müßt ich mich wieder unheimlich um meine alten Kontakte bemühen. Also es würd Arbeit kosten. Verstehst. Und dann, weiß i net, ob dann das Echo no von den andern kommt. Und ob i net zu sehr davon weg entwickelt hab. Schon durch die Interessen, weil i weiß es nit.

Uli: Du hast jetzt vorhin diese bayerische Volkskultur eigentlich mit deinem Elternhaus gleich gesetzt.

Rita: Mei Elternhaus allgemein. I glaab, des kann jeder, sein Elternhaus so gleichsetzen. Daß sich jeder davon wegentwickelt. Und wenn du des jetzt mit bayerischer Volkskultur dann gleichsetzt, dann müßtest du andere Familien in Hessen a mit bayerischer Volkskultur gleichsetzen.

Uli: Na, ich hab dich vorhin gefragt, ob du diese bayerische Volkskultur als deine Kultur ansiehst.

Rita: Des hört sie jetzt wieder nach am Widerspruch an, aber ich würd sagen ich bin in der Tradition. Des is was ein Richard Kurländer a sagt, der kommt aus as aus'n Allgäu, und hat früher Volksmusik gmacht, hat amal Jahrelang nur Rockmusik gmacht, und dann is a wieder zurück zu seiner Volksmusik. machst's jetzt vielleicht internationaler, und wird nach außen kritischer gesehen, was er macht. Keine Volksmusik, oder bewegt sie davo weg. Awer er macht genauso Volksmusik, und es is traditionell. Und ich bin in München genauso Bayer. Aber i muß deswegen net daheim wohnen. Also i k zum Beispiel

Rita: red i no bayerisch. Also des is scho etwas, was einige meiner Freundinnen nicht tun. De de sie da a von mir distanzieren. Des woas i bewußt. Zum Beispiel die Sigi, wenn wenns dann mir gegenüber betont, ja, ja also bayerisch wie du sprich i ja also spreche ich ja nicht. Is o.k., kanns scho macha.

Uli: Kann ma denn des so entscheidn. Also, ich rede bayerisch. Ich rede nicht bayerisch.

Rita: Ja, jaja. De machans aber so. Genauso wie die andern nur bayerisch reden. also i moan. Des foilt ma a schwer. Es is so wie wenn i mit jemand, je länger i in München bin, und alle reden hochdeitsch, da hob i a an totalen Slang drauf, und merks'net amal. Des verwascht se a. Total.

Uli: Der hochdeutsche Slang.

Rita: Ja. jaja. Desis so a Gmisch a Mischung halt so a . Awer des is a wos wos ma net vielleicht, was a Entschuldigung no is, daß es net ganz bewußt is. Net ganz vom Verstand geleitet is, aber so wie bei der Sigi, des eben is, de macht des bewußt. Also de sagt bewußt, se redet Hochdeutsch.

Uli: Des is natürlich auch a Verleugnung.

Rita: Des stört mi scho a bisl. Ja. Weil i dann awer des führt zu weit. Des hand Probleme, was i mit der sowie so hob. Awer wo des so a Ausdruck a is. Wenn se zu dem net ganz steh ko, des zieht a was nach sich. Also es is net bloß des, wozus net ganz steht. Gibts na no wahrscheinlich mehr Sachan.

Uli: Also du stehst dann auf alle Fälle zu dem, daß du bayerisch bist.

Rita: Ah ja, klar. Sicher. I glaab es würd mi in a

Uli: Und du verstehst da etwas anderes darunter, als es deine Eltern verstehen. Weil sonst täts du ja nicht sagen, daß es eine stimmige Familie nicht gibt, und trotzdem ..

Rita: i kann

Uli: .. daß du heiratest.

Rita: ma kann zu'ner Familie doch stehen, aber ma muß net nach außen hin das Bild der heilen Welt vermitteln. Also wennma für mich was mir stört daß wenn ma versucht nach außen hin immer so ein Bild aufrecht zu erhalten was einfach net is. Anstatt daß ma zugibt, ich kann doch mit jemand befreundet sein und ein totales Chaos haben. Aber ich kann doch deswegen bei dem bleiben. Es heißt doch net, weil i jetzt Familie ablehn, daß i net heiraten, des muß a net sein, oder. i setz doch des für jemand anders, der würd dann sagen, dann ja dann dann darfst du net heiraten. Ja du darfst dann nicht, weil des für dich ja nicht das oberste Ziel ist. Aber der Ansicht bini net. I kann ja, i kann ja was machen und mit den Schwierigkeiten versuchen umzugehn. Aber sie s nicht zu leugnen, und nicht zu verdrängen. Und so tun, als deats es net gebn. Weil des is a viel anstrengender. Also i will mi net

Rita:

Uli: Wenn du sagst, daß du zu dem stehst, daß du bayerisch bist, zu was stehst du dann. Kannst du des noch näher benennen, also außer, daß du jetzt bayerisch sprichst.

Rita: Daß i Bayern sehr gern ... also daß i gern heimfahr zum Beispiel. Daß des merk i

Uli: Heimfahrn is wieder zu deine Eltern.

Rita: Ja. jaja, daß mei wie sagt ma zu sowas. Sein Punkt weiß wo er is. Wo ma herkommt. Also i kann scho locker a Jahr weggehn, aber i weiß immer daß i da herkomm. Daß i da wieder also i kriag unheimlich Heimweh. Is a a Beispiel davon. Und dazua steh i a. Also i ka net no an Cut machen. I ka net sagen, des is ma net wichtig. Des kann i net. Weil da des würd mi da würd i etwas sagen, des würd mi wahnsinnig Energie kosten, daß i des aufrecht erhalt. verstehst. So des könnt mi in eine Identitätskrise führen. Wenn i sowas tun würde.

Uli: Also wenn es auf einmal nicht mehr möglich wäre, daß du nach Glonn fährst, tät dir a was fehlen.

Rita: Ja, würd mir schon was fehlen. Oder wenn i des verleugnen müßte. Wenn i s verdränge, wenn i s einfach wegschubs. Und jetzt bin i Münchnerin, zieh mich anders an, werd chic, wenn i irgendwie so andern so an andern äh meine alten Bekannten dann mal nicht mehr so gern seh, weils vielleicht zu krachat san oder zu was waß i was, wenn i so a Verhalten draufkrieg, du des gibt Veränderungen an Leut, des is erstaunlich, da schlackerst mal mit die Ohren. Ich glaab da kennst du durchaus auch Beispiele. Braach i an nix erzählen. a Ja klar also zum Beispiel, i studier jetzt, und manchmal is des scho so a Studium, ah ja also des Blabla, also manchmal nervts di halt einfach, weils du du gehst na raus und bist scho unbefriedigt. Weil irgendwie wirst du a wieder unsicher, dadurch daß es nix konkretes is. Und wenn i dann merk i bin o richtig i weiß überhaupt nicht mehr wies langgeht, so total verunsichert, dann habis früher schon oft so khabt, wenn mir schlecht gangen is, na bin i einfach heim gfahrn. Diese für a WEile is diese Idylle daheim a a Stützpunkt gwesen. Nicht lang, na hat mi do wieder was gstört, aber dann hab wieder a Power khabt, mi wie soll i des sagen so a gegenseitiges des hört se jetzt vielleicht komisch an, es is so a

Uli: Was du erzählt hast von Haidhausen is auch a Idylle. Gehst überall hin, überall kennens dich, überall kannst dir a Geld leihen.

Rita:(traurig) hmm. Ja ja i hab scho gsagt, wennst an Trachtenverein fragst, (lacht)

Uli: Was für a Art von Kultur tät dir denn vorschweben. Hast du da so Vorstellung davon.
Rita: Ne.Hab i jetzt koa Vorstellung. Meinst jetzt a bayerische Volkskultur, oder was was.
Uli: Oder jetzt frag ich anders. Du hast gesagt, daß dir die Biermöslblasn, die die Guglhupfan, und so, daß die dir am besten gefallen hätten. Was gfallt dir denn an denen.
Rita: Vielleicht weil sie dem, was i selber gsagt hab, daß i selber verwurzelt bin. Des sind die auch. Aber die gehn mit dem um, und stelln und und sind trotzdem kritisch. A sich selber gegenüber. Also zumindest empfind ich desoso.
Uli: Sie gehen mit ihren Wurzeln um, sie spielen mit den Wurzeln. Is des nicht einWiderspruch.
Rita: Ne.
Uli: Also wird des nicht automatisch blasphemisch.
Cassette Seite zwei

Uli: Also, der Satz war: warum warum äh
Rita: Mei wie
Uli: Warum mach ich des eigentlich,
Rita: Des möcht i a hörn, wiea du des die andern verzoist, was i da glaber, des möcht i hörn aber wirklich als Unbeteiligter, so daß du es nicht weißt. Des würd mi schon interessieren.
Uli: Ich möcht jetzt erstmal den Satz. Du hast gesagt: Warum warum mach ich des. Des hab ich mich schon so oft gefragt, warum ich des mach, wenn ich des wüßte, aber ich fragst lieber nicht, weil des führt zu nix. oder damit komm ich auch nicht weiter.
Rita: Komm i a net weiter, ja.
Uli: Wohl, wenn ichs wüßte, komm ich einen Schritt weiter.
Rita: Na ich bin mir net so sicher.
Uli: Na, vielleicht wirst du doch kein Schritt weiter.
Rita: Des is des was i selber net woaß, wo i weiter wär, wenn i's wüßt. Aber des is egal jetzt.
Uli: Jetzt hab ich gleich zwei Fragen. Des eine ist, was meinst n du denn, äh worin genau sich deine Denkweise von meiner Denkweise unterscheidet.
Rita: Hm Ds waß i net.
Uli: Oder, um es besser, knapper zu stellen die Frage, was meinst du wie ich denke.
Rita: Bohhh Also i ma also ich maß mir des nicht an, daß i des ganz genau beurteilen kann. Also i ma macht sie a scho Gedanken über dir gmacht. Aber

Rita: Glaab net, daß mi daß i des ganz triff. Also i bin no zu keinem Ergebnis gekommen. Vor sowas hab i m immer eher. I glaab, daß du analytischer bist, wie i. Weil i emotionaler bin a bisl, also a bisl schwammiger. Daß daß du scho also wenn i so antworte, daß du scho eher kanalysieren kannst, also so a bisl einordnen kannst,und daß i des zum Beispiel daß i des net kann. Also daß du so bei d deim, des merk i a wie du schreibst, daß du des das is etwas, was i mir net zutrau. In dem Sinne. I konn des net. Bei mir is des. Aber daß du den andern Hang, des so wie i bin, ds Chaotische, a in dir hast, du hast a so a Zweischneidigkeit in dir, wo i mir oft überlegt hab, daß es mit deim daß du ja in dem Sinne Offizierssohn bist, oder, und daß di da, ja ich mein, da fallt mir Preußen ein, ja eh diese Gradlinigkeit, da fallt mir dein Bruder ein, ja. Und daß dei Bruder, wie der Bund macht. Und daß daß du du Theater machst, a in dieser Gradlinigkeit. Bisl. Versuchst. Dann kommt diese andere Zweischneidigkeit, dieses nicht genau, i mein des is ja ganz abwegig, daß du Kunst machst, wennst von dem her gehst, was wos wiest erzogen worden bist. Und wie was deine Eltern sich bei dir vorgstellt haben, des is ja glaab i etwas divergent, oder, oder sprichst du dem Ideal deines Papas.
Und daß daß da a a Widerspruch bei dir is.
Uli: Ich mein, übermeine Erziehung sich zu unterhalten, ich weiß nicht, wohin des führt.
Rita: ne, des whhh Des weiß i hoilt dann, weil dann dann nimmtma des automatisch
Uli: Mein Vater is kein preußischer Soldat, des is a Münchner, und der is alles anderes als preußisch. Der is eher so a alter Nazi noch. Und zwar von dem Blut und Boden Stil. Weniger Disziplin, sondern viel viel eher ihm gehts um um des um die Gefahr, um ds Unmittelbare, am Soldatensein, also er hat, zum Beispiel, als er vom Krieg fort, also als der Krieg vorbei war, und wie man sich wieder zur Bundeswehr melden konnte, 1955, hat er sich sofort gemeldet, er war der 2000endste Soldat, Freiwilliger, äh, und dann gleich is er zu die zu die ähm Dings na wie heißts, na er is Bergführer gwordn. Und äh, des hat er gemocht. Er is auchso, in seiner Freizeit wahnsinnig viel Bergsteigen gewesen, und da hat er des dann wieder gesucht. So grad wenns dreißig Grad kalt is, und eine Kompanie sich am Grad einschaufeln mußte, des erzählt er mit Begeisterung. Des hat ihm gfalln. Des war des, was er gesucht hat. Ansonsten von meiner ERziehung her bin ich ein Muttersohn. Weil halt die dominate Person in unserer Familie die Mutter war und is. Und die is Preußin,ja. die is Berlinerin.
Rita: Ja irgendwie hab ich des Gefühl, du bist schon diszipliniert, sehr, dann hast du wieder diese andere Komponente eben drin, und die widerspricht dem dann total, allein diese Einführung, diese Idee mit dem Geld, und dann

Rita: Du bist dann a net immer pünktlich. Also des also du hast diese Vorstellung wie grad etwas laufen soll und kann, und dann manchmal, ffuicht, cut cutst es genauso. Und des des is äh des is a widersprüchlich.
Uli: W m nützt Theater.
Rita: Wem nützt Theater. Ihab einen unheimlich tollen Satz mal glesen. Den hab i mir ausgeschnitten und aufgehängt, und der hat mit Täuschung aber i hol ihn der is nämlich schön.
"In der Kunst gibt es keine Enttäuschung, weil die Täuschung von Anfang an inbegriffen ist. " Des hat jetzt zwar nichts mit dem zu tun.
Wem nützt Theater. Denen die sich selbst darstellen wollen. (lacht)
Uli: Neulich war ich in nem Kino, da is zugangen in dem Kino, also in dem Film, da war alle ham ihre Gefühle khabt, und du hast auch gsehn, und die haben ihre Gefühle ausgelebt, ma hat sich geprügelt, ma hat sich vergewaltigt, etc. etc. und dais mir der Gedanke gekommen, mei , eigentlich is Theater dazu da, daß die leut des erleben, was die Leut zu erlebensich sonst nicht trauen.
Rita: hmm
Uli: Also des Theater is viel unmittelbarer als des Leben, obwohl ma sagt, des Theater is a Täuschung, wie du sagst. Es gibt also doch eine Enttäuschung im Theater, nämlich ja weil die die Leute des erleben wollen, was sie sich sonst nicht zufühlen erlauben.
Rita: Deswegenfasziniert vielleicht Theater, ja , ko scho sei. Vielleicht. DEs des is a guter Satz. Muß i mir merka. Des kunn scho sei. Daß da Konflikte und und ausgetragen werden und möglich san, de sonst verdrängt verdruckt, i waß net und manchmal dann so brutal sich äußern, oder wennst dann herst von Ehen, und auf einmal gibst diesen Cut. und vorher, und was war vorher, des werd solange unterdrückt, solang werd nix gmacht. dieser brutale Cut. Das Machtmmich immer wahnsinnig.
Uli: Ein Film über einen Ehestreit. Oder ein Theater über einen Ehekrach.
Rita: Aber so ein Cut, des gibts net,i find es einfach net, was i vorher scho gsagt hab i find, es is gwachsn, langsam. es is so a langsame Entwicklung vom Weggehen, von einander aufhören sich
Uli: sich zu mögen
Rita: sich zu mögen net,aber lernen, achten, schätzen, daß jemand do is, manchmal schätzt ma des nimmer, ma is es ja gwohnt.
Uli: Daß d a anderer da is.
Rita: hmhm Wenn er werg is, na woaß ma erst m was ma verloren hat. Es is oft so. So es so seh ich des was ich gmerkt hab wie ich von dahoam weg bin. Daß i da erst kapiert hab, was i khabt hab, und was i jetzt a schätz.

Rita: Wahnsinnig schätz. Vuil mehr als vorher. Weil i a drin kockt bin. Drauf kockt bin.

Uli: Wo drauf jetzt.

Rita: Ja, jetzt, daheim. Wo i unbedingt wegwoit, mit 17, i woit nur weg. Es erste oberste, oberste Ziel von mir, weg, und dann, und dann bini weg gwesn, und dann hab i gmerkt es zieht mich zurück. Zieh. Zieh. Und jetzt schätz is mehr. Es hat sich alles gebessert, das Verhältnis zud Eltern, das Verhältnis zu Bayern, alles hat sich gebessert, seitdem ich weggangan bin. Aber wenn ich drauf hock, dann seh is nimmer. I sehs einfach net. Wie a Blume, wennstas ständig vor dir hast, dann siehst die Schönheit nimmer. Aber wennst lang keine mehr gsehn hast, wennst was woaß i so lange im Knast warst, und i weiß net, und Musik hörst, dann weißt e erst was du vermißt hast, indem daß des vielleicht lang net kört hast. Du hast es vielleicht verdrängt vergessen. I weiß es net. Das ma se so so Sehensweisen, daß ma des einfach verlernt. Ja i moan, ma kann se des wahrscheinlich net net

Uli: Du nimmst gern paradox gesagt gern von etwas Abschied, um es zu begrüßen.

Rita: Kann ma so sehen, ja. Na ja, aber des hat mit am Masochismus dann zu tun, oder. So praktisch erst davon weggehen, und dann merken, och, hab ich ja doch gern khabt, und dann, versuchs ich wieder da zu behalten oder.

Uli: Masochismus is auch etwas. was die Leute gern im Theater sehen wollen. Was sie sich selbst nicht zu erleben trauen.

Rita: Hast Stadtzeitung glesen.

Uli: Nein.

Rita: Sado-Maso. Ne. Trend. Is ganz sche in. Anscheinend. hm .
Ne, ich möcht lernen, daß i des eben net brauch. Verstehst. Daß i net wenn i mit jemand befreundet bin, daß i eben merk ich hab den gern, daß i net irgendwann anfang diese Machtspielchen zu machen. Sondern daß i des einfach versuch so so schön zu halten, wie's is. Is verdammt schwer. Is viul schwerer als wennst dann, wennst as streiten ofangst, oder wennst sagst du Arschloch, du hast des net gmacht und des. Is vuil schwerer.

Uli: Des versteh ich jetzt überhaupt nicht was du gsagt hast. Also versteh ich deswegen nicht, weil du vorher gsagt hast, es gibt die stimmige Familie nicht, es gibt die Harmonie in der Familie nicht, oder die die oder die Harmonie, die man d sich vorspielt, die gibts nicht.

Rita: Ich weiß. Ne, die gibts a net.

Uli: Aber von was redest du jetzt.

Rita: Daß, ja daß es einfacher is,sich zu bekriegen, oder zu d sagen daß

Rita: daß daß des und stinkt, des is im Endeffekt einfacher. Des passier ja a. Ehrr. Und daß ma lernen sollt,

Uli: Ich frag amal anders. WElche Rolle wär im Theater deine Traumrolle. Als Frau, jetzt sag ich ganz bewußt amal als Frau, is zwar auch son Modethema,

Rita: Also brave Ehefrau, so in Komödien, möcht i d net, lieber son bisl rebellisch scho eher. oder a Zum Beispiel was mir guat gfoillt is, von Tennesie Williams, die Glasmenagerie. Wie heißt die die Gloria, na.

Uli: Beschreibs amal, ich kenns nicht das Stück.

Rita: Das Stück. Sies a bisl gehbehindert, und hinkt, und hat, de hamms auf a kaufmännische Schule gschickt, und da is nie hingegangen, hat sich einmal verliebt, aber also und ihr Mutter genau, des is Familie Mutter Tochter und ihr Bruder, und die drei wohnen zusammen, und sies a bisl behindert, und die Mutter versucht immer daß se Beruf lernt und daß sie an Mann mal kriegt. Und da ladens an Bekannten oder an alten Freund von ihrem Bruder ein, der mit dem ind Schui gangan is, so a richtiger Erfolgstyp, und sie hat nur ihre ihre Glasmenagerie, des is ihr ihr Hobby. Des sammelt se. Die Schule hats vorgetäuscht, da gehts hin, is aber nie erschienen, also nur hingegangen,weil sie dann immer Angst hat se sie packt net, oder was weiß i warum, so genau kann i mi da nimmer erinnern, des is halt die Geschichte von einem irgendwie total gescheitertem Leben. Von a Frau, die Total empfindlich ist. Und eben dieser Empfindlichkeit ja sich zurückgezogen hat. Und eben nur Zuflucht sucht in diesen ja Glastierchen. also de wo verletzlich san. Ganz vorsichtig umgehen muß. Solche solche Frauen gfoinma, oder, fallt mir no ein, kennstas 1oo Jahre Einsamkeit.

Uli: Ich habs zu Hause stehen, hab aber nur die ersten drei SEiten glesn, weiter bin ich noch nicht.

Rita: da is a a Frauentyp drinnen. Die gfoit mir halt total.

Uli Ich hab ein Frauentyp erlebt, da war ich im Café Größenwahn, da bin ich gegangen, und da saß da eine Frau, alleine, und hat übernaupt keine Hast gehabt, die hat sich auch zurückgezogen. Und da hab ich mir gedacht, was denkt jetzt diese Frau --- Hat dagesessen und hat gewartet, oder eigentlich nicht gewartet.

Rita: Wann war des (lacht) Keine Frage. Ja ja, scho eher schwierige Typen.

## 3.4.2.2. INTERVIEW VOM 03.02.1986

Rita Interview II, 3.Feb.1986 (Paradiesische Zustände)

Uli: ...vom Tod, überredet wird, daß er doch mit ihm mit dieser Kutsche zum Paradies hinfährt

Rita: ... und sichs anschaut

Uli: --- und sichs anschaut, und ~~xxxx~~ dann er da, ob er da jetzt bleiben will oder nicht. Der Brandner Kasper geht auf den Handel ein, schaut sichs Paradies an und entscheidet sich dann doch zu bleiben. Ja, und jetzt möcht ich von dir gern wissen, wie des in dem Paradies ausschaut.

Rita: Wies im Paradies ausschaut. S's'ist dann meine Vorstellung von dem, was mich nach meinem Leben erwartet, oder jetzt einfach, so a so a richtig's Phantasiegebilde. So..

Uli: Also am liebsten wärs mir fast, wenn du erzählst, wies dir am besten gefallen täte, egal wo

Rita: Im Himml oben

Uli: Ja, oder oder hier

Rita: oder hier... ja i kann kann kann a Gschichte erzählen also, i kann mir vorstellen i hätt mal glebt so in Frankreich, Paris, um die Jahrhundertwende Jugendstilzeit, so a richtige wie kannma ds sagen so a Halbweltdame, und un in so eim Milieu, mit jetztigen Vorzügen, meine Art von Vorstellung, was imir vorstoiln kannt, wär interessant, also a Hallo haben mit so ganzen Dichter und und Schauspieler und rinnen und sonstige interessante Leut, d dort verkehren. In seiner Scheinwelt zu leben, so in einer Halbscheinwelt, und daß i des a irgendwia probier des a irgendwo hier zu machen. (1)

Uli: Ja, was passiert dann da.

Rita: Da passiert, daß ma viele Leut kennt, daß man priviligiert irgendwie is, indem ma, wennma iggend was machen will, daß ma irgendiwia wieda jemand kennt, dea eim des wieda erleichtert, also so a Art, ja , priviligiert is. Jeder kennt einen, jeder weiß, wovon (lacht) was ma macht, i weiß net, a Wunschvorstellung. Also, wenn i mir vorstell, i hätt irgendwie früher glebt, dann wärs wahrscheinlich die Zeit gwesn.

Uli: Also du gehst trotzdem des a Paradies is, davon aus, daß du irgendwas haben möchtest und des schwierig is zu kriegen.

Rita: Jo

Uli: Also so realistisch is des Paradies, daß es da auch Widerstände gibt.

Rita: Jo. Also so a absolutes Paradies ohne jede Widerstän na ja, da müßt ma mit sich selba a ganz zufrieden sein, geill, ds i woaß net, is des möglich. Fällt mia nix dazua ein. (lacht, mit anlautendem k-Laut) Keine Probleme mehr haben. Also nicht arbeiten müssen. Obwohl i des garnet weiß, ob i des wirklich anstrebe, ich glaube ich möcht immer arbeiten, irgendwie. Sei's kreativ, sei's oils Handwerker. Also i ka mia net vorstoilln im reinen Nichtstun zu existieren. Ko i mir net vorstelln. Des streb i a jetzt, in meim jetztigen Leben net als Ideal an. (2)

085

Rita: Is schwer zu beantwortn.

Uli: Ja, wie schauts n da eigentlich aus. Ich denk mir immer, also wenn ich auf die Stadt schau, auf München schau, daß da, daß da irgendwas nicht stimmt. Vielleicht sinds die Häuser, also irgendwie wär ds müßt des im Paradies anders sein.

Rita: Na ja vielleicht, also Paradies wär für mich mal, mehr Ehrlichkeit, so daß jeder wirklich seine eigenen grundinnersten Bedürfnisse wirklich mal laut sagt und versucht zu realisieren, und nicht so also i hab den Eindruck, daß eben normal eben im jetzt im normalen Leben die Leit eben alles zweckgerichtet ois machan. Also wirtschaftlich ma jetzt vorwärts maschian, und wennma dann versucht versucht seine Ideale daß ma dann ver-ä sucht im sogenannten Paradies, daß ma da versucht seine Ideale zu verwirklichen.ä

Uli: Was sana so Grundbedürfnisse.

Rita: Grundbedürfnisse. Ja, nicht irgendwas machen zu müssen, wo auf was ma überhaupts koa Lust hot. Also aufstehn in der Früh, und dann vielleicht als Lehrer tätig sei, und im Grunde scheißt ma auf die Schui. Des z.B., so a Gfiu habm, daß daß du irgendwas machst und im Endeffekt powerst dabei total aus. Also so du gibst was vo dia her, du du host as Gfiu du vekaufst di irgendwie. Du mußt di vakaffa, du mußt, weist etwas vo deiner ERgi vo deiner Energie hergebm, was de im Grunde füa di selba a Vergeudung is. Oder was de irgendwia merkst des Geld wos du dafür erhälst ss steht nicht in einem Verhältnis zu dem was du von dir opferst. An Zeit, an Idealismus, an Intention, an Vorbereitung, i weiß net an was.

Uli: Jetzt bleibm ma mal bei den Salon. Werma da weiter ausphantasieren, i glaub, da kann ma no viel reden. Hm?

Rita: (Lacht) Vielleicht.

Uli: Also du führst den Salon.

Rita: hmm.

Uli: Wie sind na die Leit da gekleidet.

Rita: Wie sind die gekleidet. So wia se Lust haben. Also, es muß nicht diese typische französische Mode mit diesen langen Roben sein, und un un Frack also obwohl, so wie vielleicht in woichan Film war des jetzt, jetzt hab i wieda an schlechtes Gedächtnis, Marcel Proust, wer hatn des i woaß jetzt net, also ma kann durchaus mit so Nadelstreifenanzug bis zu Spät-hippy, weiß net, alles so durch. Ihab mir mal vorgstellt frührer i würd so a Kaufhaus machen, alswenn i so irgend so a Möglichkeit hät, a Kaufhaus, in demma einkaufen kann, und wos Abteilungen gibt vo jedem Jahrhundert, Und eine Frau kummt rein und kann sich aussuchen in welcher Zeit sie gern die Mode gekauft hätte, oder gelebt hätte, daß also sie sagt: 20iger Jahr Stil, un na schick is in'n dritten Stock, rechts rinks, oder na is na die Bedienung un die bedient sie dann, und in der Zeit können sie von Schmuck bis Schuhen alles kaufen, was sie Lust haben (lacht) des find i ganz lustig. 3

154

Uli: Und so ist des dannin dem Salong auch. Also des is a reins a reines Panoptikum.

Rita: Ein Panoptikum ja, Panoptikum is a ganz guater Vergleich. Ein äh ja a Sammelsurium an an skurilen Personen und Persönlichkeiten und Individuen, auch Egozentrikern,

Uli: Und die treffen sich da.

Rita: Die treffen sich daund prallen da aufeinander (lacht)

Uli: Und was passiert na dann zum Beispiel,

Rita: Was könnt da passieren. Ja a Streitgespräche,oder so richtige Chinese trifft trifft öh Hausfrau i weiß net Hausfrau würd wahrscheinlich in meinem Salon nie erscheinen, aber es könnt ja sein (lacht), und die ja die unterhalten sich dann üwer über Politik zum Beispiel, und was die Art, wie die Politik verstehn, die alltägliche Sicht von von Banalitäten, kann ja kann ja auch sehr interessant sein. Ein Schlagabtausch. I weiß net. Und i bin dann wahrscheinli so der Mitteler, der alles aufnimmt und irgend. wie die Leit un so so dirigiert und irgendwie so a Art Mittelpunkt is. Also überall mitkriegt aber selber von sich nicht so sehr also i würd mi net diesen diesen diesen Aus An Auseinandersetzungen gern also würd i mi net beteiligen. Oder net so sehr. Aber i hätn unheimlichn also ssw Voyeurismus dabei, wo dabei is. Z so a Art genießen, daß du daß du die Leit kennst und aufeinander losläßt (lacht), Arena, (lacht)

Uli: Ja des is ja genau

Rita: Schaukämpfe

Uli: der Blick vom Kaschper ins Paradies.

Rita: Des is des des genau.

Uli: ja daß du immer irgendwie schaust.

Rita: Ja, zugucken un zuhören, also ins Theater gehn, dann möglichst an die nächste Gruppe ranpirschen un bloß zuhorchen was die sagen. Un wennst dann bloß ein Satz auffängst, der gut is, dann find i des ganz lustig. Amüsieren darüber, was andere sagen. I

~~Stell~~

Uli: Stell dir jetzt mal vor der besoffene Anarchist verprügelt die Jugendstilkoutisane.

Rita: Bhh. Was ich da machen täte. Oder was. Oh. Keine Ahnung. Ja, einschreiten, wahrscheinlich. Total vehement. Die auseinanderbringen. Zusammenbrüllen, beide. I hab ds scho mal gmacht, so Punker,ne so Rocker rausgschmissn ausam Bierzelt, aber de hab i gekannt, da war des anders. Aber i ko mir vorstelln, daß i des da ß, i mich dagegen wehr, wehren werde.

Uli: Kannst du dir vorstellen, daß dieser Salong wo diesen ganzen Leute, daß die dann irgendwas gemeinsames machen, oder is des dämmert des dann so vor sich hin.

Rita: I glaab, daßn hartn Kern gibt, soan wirklich harten Kern, der muß net so wie ja mein ich versuch des wahrscheinlich im Prinzip hier hier ds ji in München des a z'macha ds daß i an hartn Kern an Freunden hab, der absoulut so der muß net in München sein. un da hockt was weiß i eine in Siena der andere hockt, was weiß i wo. Und i kann mir net vorstelln also so was kann a sehr oberflächlich sein, es muß in der ganzen Oberflächlichkeit muß muß ah a unheimliche a emotionale Bindung a dasein. Also so a Art Vertrauen, da daß ma weiß da gibt es jemand, der der bei dem du mit deiner ganzen Uneinordenbarkeit, ja wie kunn ma sowas ausdrücken, also wone Gesellschaft bisl Randgruppen, wose wissen, sie kunnten dahin gehen. Also i wiu i würd net nur eine eine Gruppe anziehn an Leuten, so also wo nur eine Verständigung möglich is, wenn dann wie so a Schmelztiegel, s kannt i ma ganz toll vorstelln. II

Uli: Also du stehst jetzt am Paradiestor, und da kommt auch ein Bayer. Wie schaut der aus.

Rita: Ein Bayer. Mei. Also so daß i ihn sofort definier als Bayer.

Uli: Du stehst da und siehst, da kommt a Bayer.

Rita: Dann schaut er aus, wia a Bayer eben ~~xxxxxxxx~~ auszuschauen hat. Daß heißt erhat sei Lederhosn o oder sei Bundlederne bis seine bhhh vielleicht an Trachtenhut vielleicht hat er a nur Loden-Frey o awer auf jeden Foil, irgendwia so a Stilrichtung an, oder er hat auch möglich-Anzug, aber dann ein Schnauzbart, leicht gezwirbelt, irgendwie muß er irgendwas haben, was an Bayern erinnert, a an ein Bayern. Weih wenn er dann wenn ern net äußerlich erkennbar is, und i praktisch erst draufkumm, daß er a Bayer is, wenn er sei Mail aufmacht, dann is' scho z'spat, und ma soi ja die Optik entdecken, oder.

Uli: Na, na, stell dir vor, du machst na du machst a Theater daraus, du schreibst es selber, des Theater, das du siehst, kommt er rein un sagt 'Grüß Gott'.

Rita: Also vom Gfiu her, wenn ich im Ausland bin, und und triff oan, der is ausm München, oder aus Bayern, oder wia auch immer, dann woaß i den versteh i, also da werd i net viel Kontaktschwierigkeiten habm. Awer des is ganz automatisch, weil wenn du wenn jemand die gleiche Sprache sprichst daß du dann sofort ad Solidarität do is. Es kann aber genauso sei, wenn i den gleichen in am Münchner Lokal triff, daß i den meid wia die Pest. Weil dann brauch ich net. III

Uli: Was wärn der Beitrag von dem Bayern in dem Kreis.

Rita: Mei, es gibt unterschiedliche Bayern geh. Die Krachadn, die wern die mog mog i ja net so. Geh. Die wern wahrscheinlich ned drinn sei. (lacht) Man sortiert natürlich aus. Es gibt subtile Bayern. I kenn oan. (Meinen Ex-Geschichtslehrer) der des is hoit a Bayer, kummt auch von am Bauernhof wia i, aber den würdst du nia als Bayer erkenna, des is für mi so a Kafkatyp. Dea als Lehrer arbat, und awer die Schule stinkt eam, awer der diesen Gegnsatz braucht, um im diesem System, so wie er arbeitet und daraus sei ganze ja sei Widersprüchlichkeit und sei Produktivität in die Arbeit dann a reistecka kunn. Also i konn mir den net vorstelln, daß der nicht als Lehrer tätig wär. obwoi ea obwohl er wahrscheinli a behauptet, er wui kei Lehrer sei.Oder hats a moi probiert a Zeit lang, und im Endeffekt hauts net hie, daß er koana is.

IV

Uli: Kennst du noch andere Bayern.

Rita: I kenn no andere Bayern. Wos kenn i no füa Bayern. Phh. So richtig typische Bayern,

Uli: Na. halt Bayern.

Rita: Einfach Bayern. Oh Gott.

Uli: Oder frag ich anders. Dea, des bayerische Theater hat eine ganz bestimmte nur in Bayern existierende Figur hervorgebracht, der Tod. Jetzt angenommen, du müßtest bei sagm ma bei a Magisterarbeit in Theaterwissenschaft beschreiben, wie schaut der bayerische Tod aus, und du hast keine Ahnung und du denkst dir jetzt i bin a Bayer und ich erfind den jetzt einfach.

Rita: Na i mein na bini wahrscheinlich beeinflußt vom Boandlkramer, also des wia i mir des vorstell, des is a vom Brandner Kaschper beeinflußt wei i den hab i im Fernsehn gseng. Und dann kunn i mir vorstelln des is so a hagere Gestalt, so eher midm langen Gwand, und hageres Gsicht groß schlank und spindeldürre Finger und lange Arm, so in die Richtung stell i'm mir optisch voa. Aber des is a absolute Vision, de i mal irgendwo gsegn hab, die also in mir drinn is, also des

Uli: Is in dir drinn.

Rita: Ja im Unterbewußtsein, ja des is eben so drinn, also des is glaab i im Fernsehen i hab a Bilder a so gseng. Im Lesebuch und, i kunn jetzt nimmer nachvollziehn also wia i'n mir vorstell. Also wenn des jetzt net beeinflußt war. Ds woaß i net.

Uli: Wie würds'n du des inszenieren.

Rita: Nur den Tod.

Uli: Ja, an Boandlkramer.

Rita: Wia tät ich den inszenieren. Hm. Ja wahrscheinlich würd ich versuchn

303

Rita: des zu nicht zu macha wei ma wui ja koa Plagiat verfertigen, oder so a Abschrift wos scho mal do war. Aber i würdn wahrscheinli net darstelln als sehr rundlichen sehr wohlgenährten Biedermann, der da in seinem vollen Saft des Lebens steht. Muß scho a bisl ausgmerglt oder die Richtung er ea darf eher unheimlich sei, vielleicht so a Vampirmonster Frankenstein Filme (lacht) durch so in die Richtung. Vielleicht. So wia dea Quasimodo. Im Varieté Spektakumlum. Vielleicht tat i des macha. (Lacht) I würd klauen irgendwo, irgendwo wo's mir eifoilt. So a Figur.

Uli: I glaab, bleib'ma bei bei dem Salong. Es hat ja mal so Salone gegeben. In München. Die waren allerdings keine Salon, Salons. Des hat sich woanders abgespielt. In den Caféhäusern, äh. Vermißt du des in München, oder gibt's des in München.

Rita: Also i suchs in München. Das auf jedn Fall. I suchs.

Uli: Was is des genau, was du da erleben möchtest.

Rita: Schon so a Art Cliquenwirtschaft, woast a weißt du bistda drinn, kerst dazu. Und wahrscheinli is ds ds wos was mia a an der Kunstszien oder oda ja dea Richtung a fasziniert, daß in München eben so a Kultur gibt die eben i war a amal sehr aktiv in der Kleinkunstszene und s ds hat mia schon unheimlich w a sehr guat gfoin, da drinn zu sei, also a mit des hat mit mit ds is da Anfang vom MUH gwesn, in der Hackenstraß und dann w a wie ma Sylvester hamm die Leit da a Haus gmietet in Irschenberg und du host da irgendwia voll dazua kert, und des war so a so a Kreis, wo a wennst irgendwia der einge Kern, i woaß net ob der jemals fest war, aber des warn hoilt unheimlich vui Außenbekannte und ma trifft ja immer noch a paar Leit und jeder kennt oan no von 'Ah, ja damals' und so so ds sa soichne Gruppen de de ziehn mich unheimlich o, ds merk ich scho. 5

Uli: Was ham di gmacht. Die Gruppe. Also genau die Gruppe jetzt.

Rita: Also genau kunni net sogn wea da mei was ham die gmacht, also mit Irschenberg hats zu tun die hamm dann Feste gefeiert und war Wöhrnsmühl war a Kleinkunstkneipe, und da hann hoit dann Leit aufgetreten, und wenn nacha de Leit fertich waren, mei, wer hot da gspuit, der Herbert Schneider hot da glesn und oder so und a Volksmusikgruppn, woas i net ob net damals scho de Guglhupfa und so Leit dabei warn, und die san halt do dann nacha in des Haus eingladn worn und da hot ma hoit dann gfeiert, und des war irgendwia so a so a Zusammengehörigkeitsgfühl, die Künstler, nacha, de ham no füa die aufgspuit, des war no ganz guate Zeit. Und des des is jetzt die die so a Gruppe hat i früha a scho amoil, also in dem Landkreis, wo i aufgwachsn bin, hats a Szien gebm, de war dea harte Kern so bis 50 Mann, und dann der große weitere da worn dann zz so Hundert Hundertfuffzge, und des war war a sehr sehr beliebte sehr beliebter Kreis, und wennst du da in dem engen Kreis drinn warst bist vo de andern die nicht drinn warn beneidet worden.

359

Rita: Warum, auch immer. (lacht) Aber für stes jetzt worst hoit bekannt, und mit dene bist hoit dann zum Schifoahrn gfahrn, und oine de hot a Haus am Gardasee k'habt, und da hast dann dein wos hastn macha kenna, mein Gott, z'Wasserschifahrn, und bh a Motorboot k'habt, sz jetz, Knoblauch gfuttert, und Genesis kört, des hot dazua kert so ungefähr, na sss , du suachst a wahrscheinli eh irgend a Gesellschaft zu so Gruppen, wo sz es Gefühl hast, de denken ähnlich wie du, leben ähnlich wie du und ds kunn a Zeit lang konn ds ganz guat funktionieren, oft hoits hoit net a lang,awer wenn i da jemand aus der Zeit oder so Leit triff, des is a unheimlich ja is a guats Gfuihl, jetz wenn i di jetz in zehn Jahr wieder triffy siegk: Ja Mensch Text, damals so oh Spitze, oder. I glaab, daß i ds daß es is im Endeffekt as gleiche, is a soa Gfui, wost einfach as Gfui hast, damals host was gmacht. Du warst a irgendwia im Saft da deines Lebens, no und, warst aktiv, und hast a und hast was gmacht. und des mit de Leit und mit de wöchentlichen Treffen o und und Ideen, was ma k'habt hat, aoiso ma hot hoit irgendwie versucht sich selbst zu verwirklichen, jeder in seinem begrenzten Umfang oder net, jedenfalls jeder hod se einbracht. Jeder hot so sei kenna, wiaras Gfui hot daß er is. I glaab daß ds so wichtig is, un un in son soichern Kreisen, i weiß net. 5

Uli: hm. Also des war na der Salong. So a es klingt so wie wie anarchische Gesellschaft jeder macht des was erwill, und insgesamt kommt alles raus was ma brauch.

Rita: Klingt des so. (lacht)

Uli: Habts ihr habts ihr immer euch verstandn als a Programm oder war des einfach so.

Rita: Des hot se so ergebm.Des war einfach so . Des war ds war echt a Hochzeit. Aber wirkli so daß daß wenn i jetzt jemand triff aufan Fest, jeder nur sagt: 'Heyy damals, Spitze. ' (lacht) echt, es is Wahnsinn. Is total lustig. (lacht) V

Uli: Blöde Frage. Is des bayerisch, sowas.

Rita: Des woaßi net. Mei i bin in Bayern aufgwachsn, und i hob des gmacht, für mi is des bayerisch, aber i bhh obs in Hamburg oder anders machan oder sunst wo glaab net i glaab daß d wenn wenni was über New York lies, na is des für mi ds ganz im Prinzip des gleiche, was do ablaft, in an höhern Rahmen vielleicht, ds des is i find daß des überall des gleiche is, daß es Leit sie zamdean, mit de vuil Geld ham dean se zam, de de Kunstrichtung, iweiß net was, Musiker dean se zam, jeder kennt den andern. I find daß es so ziemlich vuil in so Cliquen in so Scheincliquen. ablafft. 6

403

Uli: Wieso Scheincliquen.

Rita: Ja weil du wenn du wenn du mal draußd bist oder irgendwann mal ja es muaß ja net ganz intensiv sei. Also du bist do durchaus allein. Auch trotzdem.

Uli: Aber es is schon intensiv.

Rita: es is scho intensiv. Ja. also wenni an so Zeiten wirklich wenn i do intensiv zuruckdenk, dann..

Uli: Was is denn daran intensiv, also i frag so deswegen weil ich

Rita: Des is teilweise so a Gfui, daß du also wia i do in dSchui ganga wia i do gwußt hob, jetz is a Fest, oder a jeds Wochenende war einfach verplant, du hast genau gwußt, wos was lafft, du warst einfach drinn. Wos im Geschehen, wos aktuell war. Und des des Intensive is dann, hai wia soil i des ausdrücken, du hast einfach so a unheimlichs teilweise so a Hoch so a Hochgfui, du bist mittendrinn, an dem was passiert. VI
Im Brennpunkt. Drann (Schmunzelt)

Uli: Und irgendwie alles andere, die Eltern, die du sowieso bekämpft hast, irgendwo, die die die Leut sonst,

Rita: Ah ja klar, die waren

Uli: die waren, des war irgendwie allesPeripherie,

Rita: Ah, a a absolut unwichtig. Awer absolut. Also die han bloß, hob gschaut daß i Freiraum hab, daß i daß i damit i des andere machan ko, was mi interessiert hat, (lacht)
Alles beiseite geschoben. S wor scho so daß de Gruppe wo i war de warn hoilt alle a paar paar Jahre Höher, also i hob zu meine eigenen Klassenkameraden noch nie Kontakt k'habt, s war so i war immer abk'hobn, bei de Älteren, i war i war no nie integriert in meine eiggen in meine eigne Klasse. Ds is, i waß net i war a ausgerichtet auf auf a auf a andere Gruppe. Und die warn halt keiner dabei, und da muaßt a a net des war awer dann auch wurscht war wurscht des war für mi net w existemt. De ham mi überhaupt net interessiert,

Uli: Und des hat sich dann aufglöst, als ihr alle zum Studieren angfangen habt.

Rita: Ne, de hamm scho no weida gmacht, nur des war für mi dann nimmer interessant, des hat des is dann hoit auf so an Level dann bliebn, jo. Die Hochzeit war vorbei. muß i sogn, des dauert ja net ewig. Und na VI
suacht ma se dann wieda ander e Gruppen, wo a s gleiche is. Und dann wennma merkt daß wieder so i woaß net genau so wann ma des merkt, daß aufhert ka i kunni net beurteilen oder obs wiederkummt aber, ma ko net ewig wos festhoitn, was vorbei is. Wahrscheinlich es hängt mit'dm Alter zusammen.

VII

Rita: Ds is ganz einfach, Schule vorbei, is des vorbei.
Des ändert se ganz langsam, so. Jetzt hab'e wieder andere Kreise. Aber die gengan jetzt scho länger. Vielleicht bleibt des jetzt amal. Vielleicht bin i wieder wankelmütig. (lacht) und sucht'd ma wieder was anders. I waß nit. (lacht) Keine Ahnung. TII

Uli: Also es is auf keinen Fall so, daß es da, daß es da so a Prinzip gibt, Daß du halt sagst: es kommt was zam oder es kommt nix zam.

Rita: Prinzip? ... Ne. Prinzip, waß net, also i war a Zeitlang, voa ein zwoa Jahr, da wars in München, also in dem Kreis wo ich war d so intensiv, daß is Gfühl hatte und jeder hat des a gsagt, den i so kenn, daß se de Kreise unheimlich schließen, so daß jeder sich kennt, und jeder, der irgend wie was macht, irgendwie, du hast sofort wieder jemand gekannt, dea die a gekannt hat, es war so a totales Verflechtung in em ganzen System drinn. I woaß net, in dem Bekanntenkreis, wo i hoilt war. Aber es löst sie dann wieder auf. Des is nur nua scheinbar. Nua a Moment. Manchmal nur a Monate. TII

Uli: Also ich versteh jetzt nicht, was du unter intensiv verstehst. Was ist denn daran, daß ma sich streitet, daß ma sich gern hat, daß ma, ja was is des. Was is da intensiv.

Rita: Was intensiv is, ja. (langes Überlegen) Hm. (langes Überlegen) Ds de Frage, ich weiß es nicht. Ko i net beantworten. (Trinkt Wein) Da würd i jetzt irgendwas daherlabbern. Wüßt i jetzt kunn i jetzt echt net sogn. Vielleicht, daß s nicht intensiv is. Na eh, es is intensiv. I weiß es genau, wei sonst würd würd i net, wenn i mit jemand also wenn i mei Schwester triff, und ihr abhff, i war gestern mitM Tschiersch weg Wenn i ihr des vozain dat, da waß i genau des interessierts total. Ds interessiert se einfach. Warum. Also worum des dann sie so dann interessiert, des ka i net erklären. Ob s dann a intensiv is oder net, o w was des dann is, ka i net beurteilen. I don't know.

Uli: Ich mein, daß mir jetzt genau an so am Punkt sind, wo ma woma diese echte und diese falsche Kultur voneinander scheiden kann. Des eine is intensiv, des andere nicht.

Rita: Ja, des müßte e für mich unterscheiden. Was für mich intensinv ist und was nicht. Also für mich is, was i gestern zum Beispiel gmacht hab, is wieder für mich symptomatisch, i ds woaß i genau daß es des s was mir an dem mir sehr vuil liegt. Des is für mi intensiv. Ds is mir wichtig. Daß wenn i heut geh in a Seminar, ds Thieringer i her mia des o, klar aber es is net intensiv. Das geht weg, also i'd bereicher mein Kopf vielleicht damit, und i her mir vielleicht amoi zwoa Kritiker o, awer i woaß genau, daß der Abend vorher für mi wichtiger war, das is vielleicht der Unterschied, zwischen was für i weiß net was f m intensiv is. Vielleicht weiß i net genau

484

Rita: was intensiv is, aw wh

Uli: Ein Salong wo ständig solche Gespräche stattfinden, wie du mit dem Tschiersch, oder

Rita: De san mir wichtiger

Uli: Oder ein Kritiker mit dem andern Kritiker , ds könnst dir vorstellen das is ständig intensiv, und des is

Rita: Ob's ständig intensiv is, weiß i net, aber es is nso, daß wenn i drüber nachdenk, nach Jahren, s daß mir na sowas wia gestern eher im Gedächtnis bleibt, oder so a Gespräch mit Kritiker, als so a reines s ja a reines Seminar, ds vergeht se hoit. S's so, daß daß i irgendwia trenn, s's was ma selber für sicha aus raus raussuacht, wenn wos sich nach Jahren no erinnern ko m na irgendwia anscheinend wichtiger, oder na hot ma se no dro erinnern kennan. Warum des is weiß i net, es macht jeder individuell. I Moan du wirst sicher a Gschichtn habn, da kunnst die einfach dran erinnern, warum, warum des in deinem Unterbewußtsein drinnis, i woaß net, ob's es selber so beurteilen konnst warum.

Uli: Ja, ich hab schon so Ideen dazu, aber,

Rita: Vielleicht, wei des macht einfach Spaß, macht einfach Spaß so Gschichtn nachzumvollziehen. Die Gschichte midm Tschiersch wia i den kenn-ds ds macht mir einfach unheimlich Spaß, und un wenn i ds jemand erzähl dann bhh mei dann wars net verstehtst na wars net oberflächlich. Und des is des was mi na drann was ma daran gfoilt.

Uli: Wie leben na die Leut, die oberflächlich leben.

Rita: Bh Also i hob am Montag abend einen Bericht gesehen, über Frauen in China, und erst war eine Frau Bertram, Frau von am Auslands Frau von am Korrespondenten hat da Chinesinnen befragt, und dann war a Chinesin in Hamburg und hat eine Boutiquebesitzerin gfragt, und dann muaß i sogn, daß die Hamburgerin dermaßen schlecht gegenüber den Chinesinnen abgschnittn hat, daß daß ma wirkli woi wo i wo du des sagst, sagn würd die Hamburgerin, also de halt ihrem Outfit nachgeht. Die gsagt hat, wenn se in der Früah aufsteht, un d sich anzieht, da muß sie ihr Gesicht ja auch bedecken, wie sie ihren restlichen Körper ja auch bedeckt. Also jetz net wörtlich, und wo i was für mi hmm also die nn mitam Stirnband rummglaffe is und leicht gebräunt, wahrscheinlich is wia heißt des so Sonnenstudio keine Ahnung, und des is dann ds was für mi oberflächlich is, weil die die Chinesin die hat, die hat eine Ruhe und Ausstrahlung k'habt, mit so einer dicken Brille, hat sie mit dem auseinandergsetzt, un und die hat für mi vuil mehr innere Ruhe und ausstrahl also vuil mehr Wirkung K'habt als Person als Frau als die Hamburgerin in ihrem schönen Salon, wo is Gfuil k'habt hab, die lebt ja total oberflächlich, un bewußt un und blöd dahin. 525

525

Rita: D^Azua foillt mir nix anders ei. So a Frau möcht i d net kennan lerna. Und die Chinesin sofort. Ds s für mi der Unterschied.

Uli: Jetz überleg a bisl noch und ähm ja wer da noch in dem Salon alles auftritt.

Rita: Wernoch alles auftritt. (lacht) Bh. I würd sagen Leute,die Persönlichkeit haben. Eine eigene Meinung vertreten,

Uli: A, is viel zu allgemein. Zum Beispiel.

Rita: Also wirklich jetz Personen aus wos ma jetz a mei sag halt die ganzen Dichter von mir aus Moliere, alle, wenn zum Beispiel jetzt jemand stirbt, also wer is zum Beispiel in derZeit gstorbn, wos mir unheimlich gstunga hot, wer warn des is egal vielleicht foilt mir no irgend a Schauspielerin irgend a wichtiger Dichter oder Denker, wenn der Böll stirbt, dann stinkt mir des bist du tot, i hab den net kenna glernt, so was zum Beispiel, die möcht i de dann alle möcht i so an Austausch k'habt ham. Des stinktma' (lacht). Wenn ma jemand so einfach wegstirbt.

Uli: Und du hast den nicht kennen glernt. Wo du gmeint hast es is was du hast was b verpaßt, was passiert is.

Rita: An Menschen hab i net kennan glernt. Also i hob mir immer vorgnumma i wuit gern die Marlene Dietrich kenna lerna, die hat mir als Schauspielerin unheimlich imponiert, vor allem ihre Coolness, wo i hab den Fuilm vom Maximilian Schell gseng, und am Schluß am Schluß heult se. Also sie singt ihre Berliner Lieder, und heult. Und am Anfang gehts nur darum daß se von Berlin überhaupt nix mehr wissen wui. Berlin is was interessiert se Berlin . Sie's in Hollywood, was will sie damit. Es s weg is passé. Sie hot koa Schwester, sie hot überhaupt koa Bezug net zu Deutschland. Des ois interessiert se net. Und am Schluß heult se. Des find i toll. Ds gfoit ma. Ds is unter der ganzen Oberfläche lichkeit is wemma dann auf des irgendwann mal hinkommt am Schluß wos wo sie jetz zwar sagt ds is ea net wichtig aber is ihr im Grunde anscheinend doch wichtig. Immer noch.

Uli: Aber was du erzählst, ~~dieses~~ in München, dieses intensive Leben, passiert doch so also so gut wie eigentlich überhaupt nicht. Kaum, ganz wenig.

Rita: (Fingerschnalzen) Bh.

Uli: Des is doch a im Prinzip a Elite, wo des stattfindet.

Rita: Eine was eine

Uli: Elite, die des machen.

Rita: Weiß i net.

Uli ~~Rxxx~~: Intellektuelle, Künstler, ansonsten...

Rita: Weiß i net. Bewußt leben.

Uli: Na, die intensiv leben.

Rita: I glaab da kennt ma zu zu sich zu wenig aus, Des ko ma net sogm. Würd i net sagn. Mei mei Art kulturell wegzugehn, und mir soichene Leit zu suchen, de ko konn genauso oberflächlich sei. Also wenn i jemand wie die Volksgruppen also de Tanz also die nur zum Tanzen weggehen, die leben a intensiv, die machan des a unheimlich gern. Und ziehn da ihren Lebenssaft und Kraft daraus. Vo de Veranstaltungen, also wenns net nur zum Saufa gengan. Also des da muaß ma scho abweichen.

Uli: Meinst du, daß München a intensive Stadt is.

Rita: Intensiv? Hm.

Uli: oder wennstas vergleichst. Das Leben in München is des intensiver als des in Hamburg.

Rita: Ne

Uli: oder oder Paris oder

Rita: also intensiver und net so hektisch und so oberflächlich glaab i schon ja. Wei Paris is ja brutal. Find i scho brutal. Da muaßt scho ganz sche Power homm, daß de gegen diese Art vo Gleichgültigkeit in in engsten Raum, daß du da durchsetzen kunnst, kannt i ma vorstelln. Und i hab a war im Sommer in Paris vier Tog, und da hab i einen Schwarzn kenna glernt, und der hat mir erzeuit, daß der Egoismus in diesr Stadt so groß is, daß ma sie überhaupt net überhaupt net drumm soll, was de andern vo einem denken könnte weil des sowieso keiner über dich nachdenkt. Und ds is was ma echt was i ma gmerkt hob. Un i glaab in München kannma des sehr gut a u ch macha. Also i bin net früher bin i hoit aufm Land aufgwachsn und dahot i des Gfuil a absolut net. Ich mußte immer aufpassen. Was i mach. S'is alles bekannt gewesen, wenn i zu spät fünf Minuten zu spät zu der Beerdigung vo meiner Oma kemma bin, na hat des die ganze Ortschaft gwußt, und wenn i wenn mei Schwester off ganz offen auf der Straße unsern Kouseng, also unsern Verwandten umarmt hat, na hat ds a jeder gwußt. Oder wenn mei Eltern a Woch weg warn, (lacht) und mia hoid dann Feste gfeiert hab, daß d ois z'spat war, (lacht) ständig Leit do warn, aber wir do nia was gsagt ham, aber meine Eltern nachana Woch, wenn wieda do warn, hamms na doch alles erfahren. Und han nimmer weggfahrn. (lacht) Is zwa a wieda lustig, ja vielleicht vermiß i des a wieda, awer, nein

Uli: Wie, daß die jemand des verbietet.

Rita: Ne, daß ma daß ma so a bisl so kennt so, awer im Grunde i woaß net. Es is, wie was gibt's fürn Spruch, Is der Ruf einmal ruiniert, lebtsis völlig ungeniert(lacht),

597

Uli: Ich hab mir gedacht, in der ersten Szene, wo du auftrittst, also als ich des Interview abgschriebm hab, wo du erzählt hast, von dem daß du Dirndl überhaupt nicht magst,

Rita: boh

Uli: hab ich mir gedacht,in der ersten Szene mußt du unbedingt ein Dirndl anhaben. Geht garnicht anders.

Rita: Ja, i woaß ds ko i jetz scho gar macha a vor a paar Jahr hätt i des no net ozogn. Da hest macha kenna wost du Lust ghabt hest. (lacht) I hät da wos gsogt, ne.

Uli: Also, jetzt spielma des amal weiter, du hast vorhin gsagt daß wenna Bayer in ds Paradies kommt, na hat a Tracht an oder Trachtiges, also du kommst auch in des Paradies. Bist a Bayerin,

Rita: Mit Sicherheit koa Dirndl. Ds sog i dir glei. Ehrlich. Ja, awer nur weil du ds sogst, wei i zieh ja koa Dirndl o.

Uli: Du bist a Bayerin. Du hast es grad vorhin selber gsagt, daß der Bayer, der ins Paradies kommt, daß der a Dirndl eh daß der trachtig is.

Rita: Na wei na, weil du gsagt hast wennIhn als Bayer erkenn. Des hob i gso hob i a glei gfrogt, ob ds optisch is. Du erkenn i werd a net als Bayer erkannt, kein Mensch glaabt doch wenn i sog i kumm vom Bauernhof, und verzoih wia i aufgwachsn bin, ds du des glaabst da sogt doch jeder

Uli: Is Theater

Rita: Des is net Theater, traut mia doch koana mehr zua, de wissen doch garnetta, de de ham, des is a Clischée, ds is toll, und dann finden ses unheimlich schön, ach du kummst vom Bauernhof,na nein, nett, aber wenn i jetzt wirklich wia ihr Clischée ausschaun dat, rumlaffa dat, na daddens sagn dea letzte Hindawoidstrampel, lafft rum. Und dann, wennstas Clischée dann net eihoitst dann dann bist natürlich interessant geih, (lacht) Na oiso wenn i in Himmi kimm, na habi kunn i a a Dirndl ohobn, is mia wurscht. Awer es hot dann nix mit mia zum Doa, (lacht) okay,

Uli: Na na, des is ja du ziehst dich des is ja die erste Szene, bloß, ich habmir des so gedacht, daß daß du quasi dann von der Modenschau kommst

Rita: Als Zuschauer

Uli: Wie a Modell, als wenn du ein mOdell gewesen wärst vorher.

Rita: a so

Uli : Und dann ziehst du die Kleider aus.

Rita: (empört) Was, auf der Bühne. → Hölle + Sexualität

Uli: Na, nicht direkt auf der Bühne.

Rita: Ich bin prüde. !!!

Uli: Wir machen kein Strip. Aber, was tätst du dann anziehn. 629

629

Rita: Bhh Also i hob scho kert, daß daß wenn i auf Feste war, Männer gsogt hamm, i ziag sowieso nur Hosn o, also werd i wahrscheinlich nur Hosn oziahgn. (lacht) Hosn und Pullover. Was neutrales. Nichts länderspezifisch eino zuordnen. (lacht)

Uli: Warum des.

Rita: I würd hoit oziagn, was i sonst a oziag, oder.

Uli: Fühlst du dich da wohler, wenn des normal is.

Rita: a wenns des is was i sonst a ohob, ja was ich sonst ach anzieh, ds is klar. Is logo. Füiht si doch jeder wohler. Aber i glaab wenni aufda Bühne steh, und dann was kannt i da oziagn, i kannt an Frack oziagn, i find des a toll, also i würd anziagn, a i würd ois anziagn. Wei i steh ja auf der Bühne. Es hat ja nix mit mir zum tun. I ziag ois an, is mir egal. (lacht) I hab mal bei an so am Frauentag wia ra Hex gmacht, mit meiner Schwester zam hamma Hexenlied gesungen , und des is herrlich. Ziehst an totalen langen weiten Rock a, am besten no unheimlich gezackt und schmierst di o ganz weiß und greislich un so schiach wias nur grad geht, ds is macht total paß, Also i steh auf der Bühne,

Aber i würd wenn i a Dirndl o hab i würd des ois a als Kostumierung auffassen. Also es is Distanz, !

Uli: Also du könntst dann praktisch sagen. Also i ch hab des Dirndl an, aber es is mir wurscht, Ich bin a eh jemand ganz anders.

Rita: Nöh, dat i net sogn, i würd sagen es is mir ganz wurscht, aber i würd net sagen, des is jemand ganz anders, sondern des bin schon i , des i s klar.

Uli: Ds Dirndl.

Rita: Ja ich, als Person, Dirndl bin ja i mean, is ja Stoff oder,

Uli: As letzte Mal hast du gsagt, als ich dich gfragt hab warummeinst du daß du a Bayer bist, hast du gesagt ich red bayerisch, aber Dirndl ziehst du auf keinen Fall an.

Rita: Ah, jetzt bini scho so weit, sag i ja, hab mei Meinung scho a bisl revidiert, also ab und zua hob i scho oans ozogn, so oin zwomoi scho, und i hab mia a scho an Trachtenrock gekafft, amal irgendwann, so an blauen. Mit Blümchen, ganz klein. Awer des hat dann des is konn i jetzt oziagn, weil i mi von dem als typisch bayerisch distanziert hab. Also weil i jetzt nimmer des so eng sieg. wia früher. Früher war des hat des mit Ideologie zu tun. Daß ich vom Bauernhof komm und hab Dirndl anzuhabn. Nachdem i mi eben gegen des absolut gwehrt hab, also gegen diesen Einfluß, was i sein was meine Erwartungen betrifft, also was meine Eltern an mich Erwartungen stellen, als bayerisches Madl, als Bauernstochter, wia des weggschaufelt k'hobt hob, wia da Freiraum hatte, da kunn i a Dirndl wieder oziagn. Vastehst.

666

Rita: Da bin i net reingepreßt in so a Schema. In so a Erwartungshaltungen, da so a Vorstellung wia oa rumlafft. Dann gehts a wieda, da kunn i's locker oziagn. Da machts'ma sogar Spaß. Awer wias a so frühra so mit fuffzehn also nia, es war as letzte. I moan des hat a mit der Schul zu doa, wias aufs Gymnasium kumma bin, da die ersten paar Jahre hät i ja nia gsagt, daß i vom Bauernhof kummabin. Ds war h ja damals no total verpönt. Du bist a a Dotschn. Ds hat se ja in Laufe der Jahre a geändert. geih. Wei des hob i ja voll mitgekriegt, des Bewußtsein. wia se ds geändert hat. Ah, des war frühra a ganz andere Einstellung, und die hob i no in mein jüngsten a so wenn i da zurückdenk, dann scho eher no so a Art Komplex. Schon mitgekriegt.

Andere Thema: Mädchen vom Lande

Uli: Jetzt gehts fast andersrum.

Rita: Ja, jetzt gehts andersrum. Ja des e is erstaunlich. d is irre. Ds find i nur lustig.D finds total lustig. Wei s dann wieda a wiada, s kunn genauso wiada andersrum geh, und ds find i so lustig dro, also es is aber i hab jetzt i bin jetz soweit selbstbewußt, daß mi sowas über-ä haupt mimma irritiert, also e ds stört mi nimmer. Awer i trau e jetzt diesem Boom a net. I kunnmia vorstellen daß as so jetz so a Clischéevorstellungen wiar früha warn vor 10 Jahrn, daß de durchaus, daß de immer no da sind. Ds, glaab i. Wenns drauf o kummt. Na sans wieda da.

Uli: Ja, es könnt auch Ursachen haben., daß de Mode mal so un mal so is.

Rita: Hm (traurige Stimme, seit Diskussion über Tracht schon, melancholisch. Stimme sagt: die Moden sind mir sehr wichtig!) Klar, wenn s grad in is un chic is, und irgendwie grad im Trend liegt, na is ma hoit ein Bayer, und find ds a ganz guat.

Uli: A wenns bloß a Trand is a Mode is chic is, na hats ja nix mit den Leuten zu tun.

Rita: Na ja richtig. A i moan a scho richtig die Kreise de jetz hoit hhh ja i meinds is ds is a irgendwo ds is Politik a, s'hat sie a geändert, ds hat mit am Umweltbewußtsein zutun, s werd halt viel mehr drauf geachtet. S'war halt frühra mit diesem dieser Aufbau, Phase des wirtschaftlichen Erfolgs, da war des einfach net drin, war net so wichtig, is halt einfach bei Seite gwischt worn. Warum soi ma sie überhaupt dafia interessieren. Es hat scho so a Aufwertung stattgefunden. Geh.hm.

Mei Baba had jetzt amal so a Schrift K-habt, wo a dann vorglesn had, wieviele prozentual die die Landwirtschaft bezuschußt also subventioniert werd und wiavuil also offiziell de de Bauwirtschaft da do da de andern Betriebszweige und dann eben gsagt, daß de Landwirtschaft prozentual sehr niedrig no liegt. I woaß net de Prozentzoil nimmer. und da es werd hoit

697

Bauernstand

Rita: und dea war hoit sehr froh drüber, daß des moi wirkli so dargstellt werd, wei'd es werd ja immer des Gfuil in Zeitungen erweckt, daß ds de Bauern hoit unheimlich bezuschußt werden, und dadruch a indem daß se weniger produzieren, also irgendwia immer so so in so an Ecke gstellt, werden, die kriegen unheimlich viel Geld vom Staat, und sie leben praktisch von öffentlichen Einnahmen. Und da es war hoit scho Zeit, daß des moil berichtigt werd. I moan, es hat a wahrscheinlich midm Grund und Bodn zu tun. (lacht) Soboid dun Boden besitzt, äh, hat a mei Vater gsagt, bist immer im Schußfeld der offiziellen oder der öffentlichen Meinung. Besitzer von irgendwas. Na ja is glaab i net so wichtig.

Uli: Ja meinst du denn daß die (Band zu Ende)

(Band SEite zwei)

Kritik an dem Leben, dem Umwelt nicht bewußten Leben, die sich unter anderem daran äußert, daß amal Leut, die am Bauerhof aufgwachsen sind, a mal höher einschätzt werden als es vorher der Fallis. Daß die seine Berechtigung hat, also daß sich die Menschen zu sehr entfernt haben, irgendwie von sich selbst. Meinst du des, meinst du des auch.

Rita: Kunn scho sei. Weil daß es si daß eben andere Sachen wichtiger für sich selber wichtiger worn sand. Daß es irgendwie vergessen hand. Sie woillten se a davo distanzieren, wos eigentlich herkommen, teilweise, also i kenn kenn scho Leit, de dann , ja eben i hab de Freindin vo mir erzoit, de dann immer nimmer bayerisch spricht, des is für mi ganz a typisches Beispiel,

Uli: Und des is unnatürlich, oder wie täts du des bezeichnen.

Rita: Mei. Was is was is unnatürlich, wenn du wenn du da a Schwarzer bist, da in Südafrika, und na kommst da na Deutschland und dann schimpfst auf oimal auf de Schwarzn, i woaß net was des soll. Ds war jetz a total überzogenes Beispiel, awer bei der ich werd da in a Ecke gestellt, und und da merk ich bei dea, bei der Sigrid, wie ein n wahnsinnig, i krieg echt a Wut, und dann und i red net, is net so ds awr bei dea red i wirkli dann bewußt bayerisch, wei da machis dann bewußt weil i find des unheimlich ich find des a kindisches Verhalten. Weil wenns da net souverän drüber steht, dann hod de nämlich an Minderwertigkeitskomplex, duad ma oiso da foilt ma ds is für mi dann auf der Hand. Dann is sie unsicherer wia i. Ds is mei Meinung. Hat sie sie hat nur Norddeutsche Freunde und ja und distanziert sich von etwas awer warum. Also wenn sie nötig hat sich von etwas zu distanzieren, warum. Dann is madoch, ja no hat ma da fehlst an Selbstvertrauen, oder. Ds find i. Is mei Meinung.

Uli: Wo wir grad beim Selbstvertrauen sind. Was meinst du warum die woran es gelegen hat, also es is jetzt egal ob du des jetzt geschichtlich weißt oder nicht, daß es ausgerechnet in München während dieser Bohéme-Zeit, so zugangen is, und ausgerechnet in München es eine Revolution

766

Uligegeben hat. 1919.

Rita: Warum? Vielleicht diese ganzen Bürgerlichen Moralvorstellungen, daß die irgendwann einfach durch den Krieg a weggfoin san. Daß ma einfoch daß ma sich getraut hat, selbst in Bayern do oben die Zügel zu lassen.

Uli: Aber es hat in Berlin keine gegeben, es hat in Hamburg schon, aber da die ganzen Städte zwischendrin war nichts. Nur in Hamburg und München.

Rita: Warum in Bayern. Vielleicht doch a bisl freistaatlich freiheitsliebend.

## 3.4.2.3. INTERVIEW VOM 12.02.1986

Rita Interview III, 12.2.1986

Uli: Das Konzept vom letzten Interview war, die Frage nach dem Himmel, wie's da ausschaut, was da passiert, welche Leute da sind, wie die sich verhalten, und so weiter, wo du gerne hinmöchtest, oder wie du dir den Himmel vorstellst. äh Jetzt sagte ich, daß wir diesmal als Gegensatz dazu, uns über die Hölle unterhalten. Wie die ausschaut.
Rita: Is genau etz ds gleiche wie ich mia vorstell wenn ich in die Hölle kumm. (lacht). Ah. Die Hölle. Daß die Leut halt sind mei voller Intrigen und es herrscht Kommunikationsarmut. Also des bedeutet für mi Kommunikationsarmutfür mi, daß äh keiner also wirklich sagt, was er moant, also denkt, sondern eher so der Egoismus total, vielleicht. (lacht) Der totale Terror, oder vielleicht äh, geschlossene Gesellschaft von Sartre, also praktisch der Terror besteht darin, daß du mit vielen Leuten im engen Raum zusammenwohnst und zusammenbleiben mußt, wost im Grunde net aussteh konnst. Kunnt i mir gut vorstellen. Als Hölle.
Uli: Der Trick bei Sartres Hölle besteht ja darin, daß die Leute sich lieben.
Rita: Ja zwei, oder. So a Pärchen.
Uli: Und sich begehren. Nein jeweils zwei.
Rita: Sind ja bloß drei.
Uli: Sind drei, ja, und jeweils zwei, also die Paarbildungen die möglich sind, sind in einer Richtung, also jeder jeder
Rita: ja, ja
Uli: di die Lesberin begehrt die Schöne, und die Schöne begehrt den Mann, und der Mann begehrt die Lesberin. So ungefähr.
Rita: Ja, aber des kann i mir gut vorstellen. Also daß Menschen aufeinander prallen, und ds kunn a zum an totalen Chaos führen, ds is halt, is unheimlich anstrengend, du schmorst in deinem eigenen
(Klingel, Unterbrechung)
Weitere Vision.
Uli: Totales Chaos werden. Die Leut prallen aufeinander.
Rita: Ja, oder was noch Hölle sein könnte, wenn man sich selber de ganzn den ganzen Frustrationen, die man eben im Leben also was ma alles verdrängt hat, was ma alles irgendwie wegsteckt hat, daß einem ds in der Hölle wieder bewußt wird. Also soviel Zeit hat, daß ma drüber nachdenkt, äh was ma eigentlich selber falsch gmacht hat oder was ma irgendwie sich selber nicht zugestanden hat. Also so totale Selbstdemaskierung. Das un ds des konn Hölle sein findi,
Uli: Dann wär es doch Hölle, daß du dir über dir selbst im klaren wirst.
Rita: Ja, sich selber ausgeliefert sein, merken, daß d net rauskummst aus dir.

Uli: Ds is doch jetzt auch schon so.
Rita: I glaab alles is ma sich net bewußt. Ma verdrängt sehr viel. Oder schiebts weg. I glaab daß daß se viel Leut ds net bewußt sind. Oder das a jo glaab i scho.
Uli: Meinst du daß sich die Hölle nur auf der Ebene von Nachdenken und Gesprächen abspielt.
Rita: Ach so nee, i ka mir vorstelln, daß du da irwwiie wie ist die Vorstellung du schmorst im Wasser un es is ganz dampfig, es gibts doch diese Bilder oderVisionen (lacht) weiß net, Also so bildlich stell i mir die Hölle net vor. So mit Qualen, n oder. Vielleicht ts es gibt jede Art von Qual. Vielleicht kommen die körperlichen auch noch dazu, zu den seelischen (lacht), d t da hockstd dann drin, un total in deinem Kessel, der dampft, auf Kohlen, und dann kommt deine a da hast koa Zeit mehrzum Nochdenga. Da bist beschäftigt. Ja irgendwia muaß ja a Terror sei, s muß irgendwia unangenehmsei. Un was is sehr unangenehm. Tso was is unangenehm. Wenn ma üba se selber nachdengn muaß, is unangenehm. Ja, oda Prometheus an der Wand, wenn dann immer der Adler kommt und ihm das Herz rauspickt, oda, ja des is jo a vielleicht is des Hölle. Weiß es nicht.
Uli: Meies passiert ja auch, daß ma wenn einem so des zuviel wird, was ma an sich selbst entdeckt, mir geht so, dann werd i w entweder krank, oder ich reagiers mit Bergsteigen,Dauerlaufen oder so ab.
Rita: Genau. Und wenn des nimma geht. Wenn du ah mh koa Möglichkeit mehr hast, davonzumlaufen.
Uli: Und des passiert in der Hölle.
Rita: Bf des passiert in der Hölle ja. (lacht) Des sog i jetzt. Uli: Also wärs dann andersrum so, daß wenn du etwas abzureagieren hast, daß du dann davonläufst.
Rita: I moan es hat jeder. Wie du sagst, du gehst Bergsteigen. I woaß net, i werd dann müde. I geh net unter Leut. I meld mi net. I zieh mi halt total zurück. Jeder hat halt irgendwie a Art irgendwas zu entgehen, irgendwie zu flüchten, manche die saufen halt Alkohol, Drogen, is eh isis alles a Art von Flucht. Andere fahrn vuil wek, fahrn vuil in n Urlaub, fahrn a halbs Jahr dahin, whh, und wenn dew irgendwie net möglich is. Ah wenn du wegfahrst, wenn dich genau des gleiche erwartest, wie wennst hier bist, dann is hier Hölle. Obwohl also i glaub also i glaub net daß wenn i jetzt stirb glaub net i kumm in so na Hölle. Na es is glaub i net. I Hab eher die Vorstellung, von dem daß ds einfach net ne ds is jetzt Religion ds woaß jetz i komm ds iis a schwammigs Gebiet, aber i konn mir d net vorstelln daßd Hölle so so in dem Sinne eintritt, für mi.

Rita: s glabb i net.
Uli: Egal wie jetzt, jedenfalls s is irgendwo, so daß du von der einen Möglichkeit abgekapselt wirst, nicht mehr unter Leut zu können, s is Hölle, und wenn du unter Leuten sein mußt, s s is auch Hölle.
Rita: Ka n aa auch Hölle sein, ja. Wenns wenns da nichx nützt, wenn da s nichx nützt wenn du unter Leute bist oder wenn du oder ein nicht, daß beide der deshelft, also daß du koa Möglichkeit gibt, vor dir selber d davon zu laufen. Daß du dei Spiegelbild vor dir hast, also ständig mit dir selber zu tun hast. D daß d is der der totale Terror.
Uli: Was is denn wenn Leute ständig dir hinterher laufen.
Rita: Also jetzt da im Moment oder was.
Uli: Ja
Rita: Wenn i jetztrausgeh und mir do verfolgt jemand, ständig oder was. Ja entweder stell ich mich dann dem, oder ich lauf davon. Eins von beidem. (lacht) Weiß i net, was moanst jetz (lacht)
Uli: Ja ich spiel des nur so durch
Rita: A so
Uli: Weil, alle Möglichkeiten, die du bisher genannt hast, lassen dir immer noch eine gewisse Entscheidungsfreiheit, also entweder dich mit dir zu beschäftigen, oder nicht. Aber wenn dir jemand, also du gehst immer noch von einer ziemlichen Freiheit aus, letztendlich..
Rita: a in der Hölle.
Uli: Auch in der Hölle, nn a
Rita: Auch in da Hölle,
Uli: Aber wenn da jemand hinter dir her is, so,
Rita: na j na is schlecht, wenn ich ja also ds hängt a dovon ab, wenn mi eina dawischt, was ja was dann passiert, was ar dann macht. Was macht nemma mal an, di verfolgt jetzt jemand, was will der dea der muß ja was wolln. Was kann der wollen. Letztendlich moan innerste Gründe werd a nie wissen, wei i äh kriagt a net raus. Der kann net soviel Terror ausüben wie ich selber mit mir. Des glaub i.
Uli: Also die Gedanken sind dein Gedankenreich ist weiterhin frei.
Rita: Ja natürlich, Ich glaub, daß du nie, daß ma da net nie draufkommt, was da wirkli in mia vorgeht.
Uli: Ich hab dir des vorhin vorglesn, jetzt komm ich da da drauf. Zurück. Äh, was du genau befürchtest, ja. Also ich hab genau gespürt, daß daß jetzt so die ersten beiden Male hat des Spaß gmacht, und jetzt irgendwie
Rita: Ah ja, jetzt wird's anstrengend.
Uli: Ja jetzt wirds anstrengend.
Rita: Ah ja klar. Is eh ja seiner kleinen seine Intimbereiche da läßt man wahrscheinlich niemand so gleich zu. So meine eigenen so Befürchtungen, oder. Ja, ich hab jetzt an Referat über die Frauen in Rußland gehalten, heut,

Rita: da hat oane an Satz gschriebn, daß es für Frauen unheiml ch also viel anstrengender is, wenn ssie wenn die ja ich kann ds jez nimma wörtlich zitiern, jedenfalls aus den traditionellen Rollenverhalten also von Frauen rauszugehn, viel wieviel mehr Energie des kostet besser zu sein und aktiv zu werden. Und ds ds kunn i sehr gut nachvollziehn.

Uli: Das heißt jetz daß daß mir jetz wenn mir da jetz Interviews machn, daß du ds schon als aktiv sein empfindest.

Rita: Ne, das is relativ angenehm. Also s s aktiv? S kunn anstrengender sein wia zuahern, find i d ss viuel anstrengender.

Uli: Ja ich versteh jetz die Verbindung nich, die russische Frauen haben Schwierigkeiten die klassische Rolle der Frauen in Rußland zu verändern.

Rita: Ja na daß ma in si selber was verändert gegen das kostet irgendwia was von seiner eigenen Passivität wegzugehen. Also vastehst e ss eh eben aktiv zu werden, wia du sagst. Wieviel Energie ds im Augenblick kostet, was ma da überwindn muß. Und ds is so Art von Befürchtung, daß es daß i da scho schön langsam daß i über diese daß e i des dieses Rollenverhalten wiada draufkriag, da i wiaada daß ma wieda wia soilln i ds sagn. ja zurückziehen i mi selber, daß i wieda i wiada weggeh, also wiada ganz ruhig werd. Daß i meine Aggressionen die i a hab net net richtig rauslaß.

Uli: Du verwirrst mich jetzt etwas.

Rita: Ja. Merk ich.

Uli: Denn wenn ich dich frage, zu son paar Sachen, Himmel Hölle Angst und so weiter äh nn dann bekommst du Angst, daß du dich zurückziehst, und nur noch rea reagierst wie eine typische Frau. Eine des 19. Jahrhunderts oder

Rita: Also jetz Bezug auf auf Himmel und Hölle

Uli: Na

Rita: nur da kimm is i glaab i hab di mißverstanden, was du etz wissen willst.

Uli: Du hast gsagt es is deine Angst, daß du daß du dich zurückziehst in eine eine Ro eine typische Frauenrolle. Aus irgendwelchen Gründen.

Rita: Ja ja kl ja ds is is Erziehung. Ja, und da hab i natürli scho Angst davor. Weil i net wieda zrurückfalls möcht.

Uli: W Ja was ist denn diese typische Frauenrolle. Fangan wir doch am besten da doch mal an.

Rita: Bhh was is des typische, ja d d du versuchst a d daß de ausgeglichen bist oda was was wird na erwartet von dir, daß jo ja als traditionelle is die Erwartung an dir, das die Mutter an mi hat, daß i halt irgendwann heirate, Kinder hab und und Haushalt und so, und daß wenn i von n mei Mutter mi amal sagt, daß se mia amal wünscht daß i fünf Kinder Hab, damit i amal weiß, was arbeiten is, w w as ss bedeutet so so a in s Leben zu stehen, weuil

Rita: wenn se sieht, daß ~~i~~ ich ich lebe ja jetzt ohne die ohne diesen traditionellen wie sie sieht, daß ds awer a ohne geht. Wo sie mir immer des Gfühl geben will, daß des verkehrt is was i mach un nicht gegen dieses dieses Bewußtsein ds sie mir ei suggerieren will, daß sie gschaft hat sie gschafft wiai daheim a war hab i des khabt, voll i war i war mir immer bewußt meiner meiner Mangelhaftigkeit, wills i amal so sagn, meinem anders Sein-Wollen und im Grunde hab i dadurch unheimlich Probleme khabt weil i mi innerlich dagegen gwehrt hab, und andererseits hab i selber glaubt hab, daß is richtig, irgendwo, weil ds die Erzeihung is, von deiner Mutter, du kriagst iagst i hab Schuldgefühle g meinen Eltern gegenüber oder meiner Mutter gegenüber khabt, weil ich nicht so sein wollte wie sie,

Uli: Also es gibt zwei Fragen, die mir einfallen, die jede in eine total andere Richtung führen. Also du kannst dir aussuchen, welche Richtung wir jetzt einschlagen. Des eine is, ds was mir einfällt, daß du Angst haben könntest,,daß ich bei dir diese dieses Gefühl der Mangelhaftigkeit auch aufspüre und darauf rumarbeite,

Rita: Hm

Uli: Die andere Frage, wäre, oder du hast jetzt grad erzählt von diesen Film bei diesen Negern Negerstamm oder wo, wo die Frau die dominierende is Könntst du ds nochmal genau beschreiben, wie ds da aufgeteilt ist da die Rollen, ob du des als ebenso natürlich oder unnatürlich empfindestä

Rita: Ne ds e weiß ich nicht, die Frau i mein der Film hat war wie halt sehr natürlich war war hat durchaus glaubwürdig und sehr nachvollziehbar gesdhildert und net war a so daß i daß von der Gesellschaft her also weniger also ja also die Dokumentarfilmer haben des so gschildert als wie hättens weniger Probleme als bei und, also als würd ds gut funktionieren. Und ds war halt so die Frauen die können sich den Mann aussuchen, eine alte Frau kann sich auch an jungen Mann nehmen, wenn se will, aber a alter Mann kann sich nie a jüngere Frau nehmen, da muß a immer auf a ältere Frau spechten und wenn dann muß er no immer abwarten ob die ihn auch nimmt. Also er hat i überhaupt koa Chancs, selber was zu bestimmen. Bezüglich Frauen. Und was war noch. Also er kann keine Scheidung beantragen, und die Frauen können sich von am Mann trennen, und wenn se des Macht hat oder wenna versucht sich von an Frau zu trennen, oder sie stirbt hat er keine Chance an andere wieder zu kriegen. Und ds war so da hamms an jungen Mann interviewt und der sagt er will halt nie alt werden, will immer jung sein, jung stark, schön un so Ideale halt, so Ideale, wie ds bei uns eher die Frauen haben. Wollen net altwerden. Es war a bisl anders rum. Das Verhalten halt. Frauen könnan halt machen was se Lust haben. Ohne Rücksicht auf die anderen zu nehmen.

311

Rita: Also es i ss .

Uli: Kannst du des jetzt nicht, also dir den Mann raussuchen, den du haben willst.

Rita: Natürlich kann i des net. I kann ich hab die einzige Möglichkeit ich kann mir wenn wenn i mehrere Verehrer hab i kann mir halt denjenigen raussuchen, un dem ich gefalle, ds kann ich schon. Awer i glaab net, daß i wie scho I kann schon aber es is unheimlich anstrengend. Weil du must a d wenn du so an Typ halten willst dea dem du eigentlich im Grunde net entsprichst, wei a da net s oda dem du net so gfällst, weil des is natürlich sehr schwer.

Uli: Is des bei Männern nicht genauso. Stellst du dir des einfacher vor.

Rita: Du i bhh mei i bin in dem Sinne kei kein Mann, i ko nn also i glaab daß daß ss irgendwas dran is in dem Männerfilm von der Doris Dörrie, wia da hat sie gsagtsie hat in Kneipen khockt und hat äh äh ja zugehört, was Männer so sagen, und da war ein Satz, den hats net verstanden, also: Ein Mann ist was er macht, und ne Frau ist was se ist. Unt Ja das beste Parfum der Männer ist der Erfolg, ja un i glaab wenn a Mann aktiv ist und erfolgreich dann wird immer umlagert sein von Frauen, der hats net so schwer. I glaab ds is im Prinzip von in kapitalistischen Gesellschaften durchaus funktioniert.

Uli: Aber eine Frau, die erfolgreich ist.

Rita: Ja die kann sich an andern suchan. Es gibt ja a auch Männer, die starke Frauen brauchen. Gibts ja a kenn i a einige. I glaab im prg läuft des gleiche Prinzip wahrscheinli äh bhh ja die Möglichkeit besteht, daß eben dann die Frauen die Männer unterdrücken, awer die sind dann genauso unterdrückt. Sie lassen sich halt unterdrücken, sie brauchen halt. (lacht)

Uli: Ja, was is dein Gefühl, wie solls denn sein.

Rita: Wie solls denn sein. A Ideal hab i net. Du i bin jetzt soweit, daß i swenn i merk daß ich wieder so so na ja daß i entwederes akzeptier, so wie Männer eane Verhältnisse vorstellen, also z entweder i akzeptiers es, weil dagegen wehren, hmch , und des anders zu machen es is verdammt schwer, und es is einfacher einfach so so zu akzeptieren, ds Gfui, wenn i des akzeptier, hab i a keine Probleme, nur die Frage is für sich selber, ob ma des eben dann bah is da jetz schwierig ds kann i da könnte ich jetz nur in am Beispuil erzählen, da hab i koa Lust dazu. (lacht)

Uli: Es wär dann ein Fall dafür, wo du sagst, es wär die Hölle, wenndir des alles hochkommt. Was du da akzeptierst.

Rita: Also i weiß, daß ds daß i eh scho a Typ bin der für Typen schwierig is. Und da gibst a a ganz a einfache Methode, wenn du also was sehr anstrengend is, wenn wenn du ds ds typische Rollenverhalten nicht drauf hast, ds hoaßt

357

Rita: Frauen sind. Also i ruf ja dann net ständig an sondern i erwart, daß da a faires Verhältnis is und es muß gegenseitig sei, und i kann mir vorstellen daß des für manche Männer unheimlich anstrengend is. Die sann halt eher gwohnt, daß sie daß die Frauen mehr tun. Und des mach i zum Beispiel net, und i weiß, daß also i hab aus meiner Erfahrung gmerkt mit mir agh scho sehr Probleme habm, weil i ds net mach. (lacht)

Uli: Wie, mehr tun, des versteh ich he jetzt nicht.

Rita: Ja anhänglicher sind, oder wenn wenn i wei wie soll ich des erklären. Ja i glaub, daß i eine ja schon manche Männern sch eher Angst mach. (lacht).

Uli: Angst.

Rita: Ds s (lacht)

Uli: Weil du dich zurückziehst, oder

Rita: Ka i net beurteilen, aber wenn i mal also wenn i i weiß jemand, dea hat sich amal i mich verliebt, und so irgendwann läuft er davon, wenn er mich sieht, also net so wenn er mich sieht gleich davonrast, sondern i merk daß er mi gern hat und aw dann wennma ins Kino gehn und nachher gehts ans Verabschieden, nachad is a net so i willn ja net jetz vergewaltigen oder so aber wenn i dann merk, die erste beste Gelegenheit, daß er davonläuft, wenn du des amal erlebt hast da fragst di also da frage i mi was hab ich gemacht, daß jemand son von mir so so äh Panik hat. Verstehst? (lacht) Also i hab mia da scho öfters ~~xxxx~~ gfrogt, was hab i was muß ich für ein Mon da kriagst echt so Gefühle pah na ja. Was auch immer.

Uli: Na ja, es war vielleicht ein schüchterner Mann.

Rita: Schüchtern wahrscheinlich. (lacht) Gibt a no andrige.

Uli: Also ich hab zum Beispiel Angst vor Frauen gehabt, ganz sicher. Also von daher kann ich den Mann gut verstehen.

Rita: ah ja i kann n a verstehn , snur so für mi anstrengend, a ja damit um zu gehn, wei e weil i dann, ja ich krieg dann auch wieder ~~Angst~~ Angst, daß i jedem Angst mach, und des verunsichert a irgendwo, aiso i mein jetz is klar es i ss ich kann auch andre kennan lerna und so zwer wenn du s i mein ja bloßdie die Möglichkeitdaß du so Erfahrungen machst, i ss irgendwie interessant, (lacht)

Uli: Also du meinstdaß a traditionelle Frau diese Erfahrungen nicht machen kann.

Rita: Bh. Des würd i net sagn. Die macht andere Erfahrungen. Keine Ahnung. De ka i kann net von andren Frauen reden i moan i red jetzt in dem Sinn von miar.

Uli: Ich mein, irgendwo hast du ja auch gesagt, daß des letztendlich a Möglichkeit ist, für dich: Heiraten, Kinder kriegen, alles ds, was jetzt, zum

Uli: Beispiel ich möcht unbedingt Kinder kriegen irgendwann amal. Ich weiß nicht, magst du noch Tee.

Rita: Ne, jetzt eigentlich nimmer.

Uli: Und ich weiß auch nicht genau, wie ich des eigentlich bewerkstelligen will, also, wenn ich des zusammenführ, was was da in meinem Kopf vorgeht mit dem was einfach notwendig ist, um Kinder groß zu ziehen, dann hn nah ja (lacht)

Rita: Is schwierig, ja des paßt, ja ja des s genauso aiso a Widerspruch, is a Widersprüchlichkeit in sich selber, irgendwie wui ma as und andrerseits hat hauts eben dann doch net hi. Awer e ss s glabb i allgemein sehr verbreitet. Ds Problem.

Uli: Ja schon.

Rita: Ja jetz, des einzige, was ich weiß, i will net so leben wia mei Mutter ds gmacht hat, also alt dann bleib i lieder allein, also alles andere. Ds s halt mit ihrem Leben woas sie eigentlich wollt, ds erreichen, daß i des aa uch mach, genau s Gegenteil erreicht, und das is wa was sie wahrscheinli was hm was i ihr a sag zum Beispiel, daß se we e wenn se meint sie hat bei mir erreicht, so wie se a Frau sich vorstellt oda wie a Tochter sein soll, na hat se genau mit dem wie sie mir vorglebt, genau gezeigt, wie ichs nicht haben will. Also genau as Gegenteil vo dem erreicht, was se wahrscheinlich wollt. un ds is dann schon wieda so an so wieim grfra so a Abwehrhaltung, also mit mir nicht, und woim Grunde, dann vielleicht doch wollen, vastehst, un ds is dann was was i m i frag, was was will ich dann. mei es führt führt führt zu weit. Weiß i no net. Da bin i no net weit gnua.

Uli: Genau is a gute Frage, die sich daraus ergibt. Kennst du von von Bloch gibt es

Rita: Ne (Schmunzeln)

Uli: Äh kann ich dir mal geben, sind bloß vierzig Seiten, da beschreibt er äh die Träume des Kindes eines Tages mit einem sechspännigem mit einer sechsspännigen Kutsche vor dem Haus der Eltern vorzufahren, und ihnen zu sagen ich habs geschafft, ich brauch euch nich mehr.

Rita: Anerkennung. hmm Anerkennung is sehr wichtig. ja.

Uli: Also von einer Tochter die ~~ANERKENNUNG~~ auszog äh etwas zu finden was sie dann ihren Eltern voraushat.

Rita: Ja wo sie praktisch zeigen kann, sie hats für sich geschafft, trotz oder kontra Eltern. Ja is wichtig. Ja und des s halt der Fehla m wennma sich dieses unbedingte, also daß einem die Anerkennung so wichtig is, wemma sie des ruhg zugesteht, wemma ar meint ma könnt sich davon lösen, einfach sagen, ds is mir wurscht, daß ds falsch is, daß d dia damit vuill zu vui Energien brauchtst, damits dia dagegen wehrst, also es i ss a totale Vereheizung von eim selba. Anstatt daßd wengstens versuchst, ds in Einklang mit dein Eltern

Rita: oder mit dieser Anerkennungsuche, daß ds dann leichter geht.
Uli: Ich stell mir grad vor ob ich ob ich des machen tät. Dann irgendwenn wenn ich sag jetz bin ichs jetz hab ichs geschafft für mich, dann vorfahrn, würdest du des machen, also kannst du dir des vorstelln.
Rita: I weiß daß is Stück für Stück beimein Eltern scho gmacht hob, awer jetzt halt eben so weit bh so weit i Anerkennung kriagt hab wie i ham wuitt, daß i des scho gschafft hab. Awer i muaß sagn s ss mia sehr wichtig.
Uli: Jetz simma wieda m beim phantasiern. Angenommen du hast es jetz gschafft, für dich, Du bist da wo du hinwolltst, also nicht jetzt wie bei deiner Schwester, die die irgendwie gscheitert is, sondern du bist jetz da, wie auch immer, angenommen du bist Kulturminister, weils d es ds hast ja wolln. Was hättest du dann an.
Rita: Was ich da anhätt, Ja
Uli: ja hrch welches Kleid.
Rita: (lacht) oh Gott. Ein klassisches Kostüm. A w swas steh is ja. Vielleicht Chanell. (lacht) Klar, s ss so a chicke Dame. Ganz grad, woi i wüßt schon, was i anzieh, möcht i jetz schon streb i jetz schon an. (lacht) Klare Linien.
Uli: Klare Linien.
Rita: Kein Schnick Schnack. (lacht)
Uli: Sagst du des jetzt also bist du dir sicher, daß du des bloß sagst, weil des im Augenblick sowieso in Mode is,
Rita: Ne, ds war immer scho, bin schon seit Jahren auf der Suche nach so em Kostüm, und einmal hab ichs schon entdeckt, na und bin leider dran vorbeigerast. Also habs nicht gekauft. Und des ärgert mi jetz no. Ds war scho vor fünf oder sechs Johrn.
Uli: Wie schaut des aus, genau.
Rita: Ta, Nadelstreifenköstüm (lacht) D sagt dir Marlene Dietrich was. (lacht)
Uli: Ja, es hängt ein Plakat von ihr in meinem Zimmer.
Rita: Ja a so in die Richtung, so wie die sich als Frau a son bischen männlich betont, s gfällt ma gut.
Uli: Also gfällt dir ds männliche oder ds daß sie a klare Linie hat.
Rita: Ne, miar gfein diese klarn Linien. gfein mia guatd.
Uli: Was wärn ds etz was wärn ds Gegenteil von na klaren Linie.
Rita: da ja so so Puffärmelchen und so so Schnickschnack so Rokokomäßig. Weiß net. Oder so äh.
Uli: Was Blumen un un
Rita: Ja äh, ach oda grelle Farben. Also zum Beispiel is etwas was i ka i mia net vorstelln, oda großgemustert, alles alles was irgendwie so aufdring-

Rita: lich auffallend. Ka i mia net vorstelln na.

Uli: Und du stellst es dir eher eher schlicht vor. So

Rita: hn

Uli: so so wie m wiema sich hier halt vorstellt, daß man in Norddeutschland angezogen is.

Rita: In Norddeutschland? zieht ma sich weois i net. I würd ds schon schon

Uli: Ja hamburgerisch

Rita: Meine Vorstellungen san san schon aus Filmen eher. Oder wenn i so wenn i a Modejournal, wenn i zum Beispui was gfoit mia gut: Vogue, s gfällt mia schon der Stil. Da rß der in Norddeitschland is i woaß net. Italienische Mode. Zum Beispiel der Giorgio Armani, den find i spitze, dea is a sehr männlich betont. Die Mode (lacht).

Uli: Ja, des ganze. Diese Mode, was du da jetz erzählst, wird ja gehört ja einer bestimmten Schicht an also is ja fast eine schichtenspezifische Mode

Rita: Up- Class

Uli: Upper-Class, ja. Möchtest du da dahin gehörn.

Rita: Zu der Schicht.

Uli: Ja. Oder hast du es noch nicht erlebt.

Rita: Also wennst so a Kleid anhast körst automatisch dazu oda. Also i merk schon daß i anders behandelt werd wenn w wenn i eleganter anzieh, ds i s des ~~macht aois einfach einfacher. D~~ ~~is so easy.~~

Uli: Is dir des schon mal passiert.

Rita: A hg permanent. Früher bini immer anders behandelt worn. Un jetzt passiert mir ds garnimma, jetz wer wür wirdma immer dTür aufkaltn. Sk ati jetz s merkst einfach. Sind so Kleinigkeiten.

Uli: Meinst es liegt daran, daß du dich eleganter anziehst.

Rita: Ja.

Uli: Oder daran, daß du jetzt einfach älter bist.

Rita: Ko nn scho sein is klar daß i jetz reifer jaja

Uli: In der Blüte deiner

Rita: ja ja aber i glaab net wenn i mi so wie i früher imma rumglaffa wär, s so mit Jeans oda oder mit meim schwarzen Samtmantel, da passierts mia net so, aber wenn i mi einfach im Somma wennst di irgendwie gut anziehst, merkst schon, s a totaler Unterschied. S traurig aber wahr.

Uli: Wieso is des traurig.

Rita: Wei d st halt oberflächlich eig lich im Grunde danach geht wies de wiede auftrittst.

Uli: Ja, aber du ziehst dich doch so auch an wie du dich fühlst.

Rita: Ja sicher ~~machts Spaß. Me i es macht Spaß, d zs di irgendwie herzurichten~~

506

Rita: Aber es macht a Spaß, die Resonnanz zu kriegen. Ja un es stimmt: Man zieht sich an so wie man sich fühlt. Also wenns ma net so gut geht, na zieh ich mich natürlich net so an. so besonders an, weil des is mir dn wurscht.

Uli: Ah du meinst es wär echter oder aufrichtiger, wenn man sich stets gleich behandelt gegenseitig.

Rita: Ne des wär natürlich absolut nets gleicheoder so. Natürlich is unterschiedliche Verhaltensweisen oder Behandlungen besser also ehrlicher, aber gleichbleibend nett is a ss anstrengendste, wo rumlafft ne. Nicht wahr. (lacht)

Kunn i ja garnet homm. Also wenn i zum Beispiel bedien, und es is an Widerling dabei, dann ss is mein größter Stolz, daß i schaff daß a merkt i mogn net, und er gibt ma ka Trinkgeld. Da bin i zufriedn. Also es is ss ds schlimmste wär, wenn i merk dea würd mi irgendwiea a no nett findn. Und a no irgendwie, also ea würd e ss wär a Beleidigung. Muß ich ehrlich sagn. (lacht) Und wenn i dann ss schaff, daß a nimma kommt, no besser. (lacht)I sag sag bloß ss net meinm Geschäftführer (lacht) e ee hab immer gdacht ich bin ungeeignet als Bedienung. Wei i ko net nett sein wenn i net nett sei muaß, i bin hoilt nua nett wenn i nett wenn i Lust hab nett zu sei (lacht) Awer ma kunn des a antrainieren, i bin etz scho so weit i kann a whuitt, ds rauscht an im an Ohr rein imanandern raus, ss hab i a scho amai jemandt erklärt, dea hod b gmeint es ko jemand schimpfa ss stört mi net weita. Aoiso ma kriagt scho so a Art Fell. T ss s so a Berufsmäßige Coolheit lerm lernt ma scho.

Uli: Aber Vogue tät dir am besten gfalln. Der Stil.

Rita: Soicha Richtung ja. Gfoin ma schon. Also Brigitte, ne. (lacht)

Uli: Zss zu bieder.

Rita: a ds ss ss san Teenies, g hja ss san Teenies, bin i scho z'oit dazu. (lacht)

Uli: Ja wie käm des zustande, daß du dir ds auch tatsächlich leisten kannst.

Rita: Wiea kommt ds zu stande. Flohmärkte, Second hand Läden. Keine Ahnung. Langsam.

Uli: Also eher durchwuseln.

Rita: Durchwuseln. Ja anders kaum. Ja oder wenn wirklich mal was d bis ts fünfhundert Mark swenn ts a einmalige Gelegenheit weiß ich schon daß ich da daß ich da keine Hemmungen hab, also ich bin ts a letzt Mal öh im Wn z Winterschlußverkauf öh war so a Anzug, vierhundert Mark also wenna mir bessa gstandn hät na überleg i ma da überhaupt net. Kauf i einfach. S geht schon. Aoiso, ts war ja da totale Terror, wenn i ma vorstoill i kannt ma des net leisten. Ds ja dann geh i hoit zu meim Papa un sag Papa einmalige Gelegenheit (lacht)

Rita: Weiß i net, da foit ma scho was ei, wenn i ss habn will. Dstell dia amoi voar i würd des net machn, wei i sag i b hab kei Geld, s wär ja, s wär ja da s Schwachsinn. (lacht)
Uli: Ds Leben muß gefeiert werden,weil halt da is.
Rita: Kloar, logo. Wenn i etz ds mach, na hab i scho die nächsten ein zwei Jahre ds Bedürfnis net, aber wenn i jetzt in dem Moment ds unterdrück, f dann hab i a des Gefühl, i ka ma sowas nie leistn, und ohh und mei Selbstmitleid hintn undher.
Uli: Meinst du eigentlich du lebst für den Stand den s du hast also als Studentin zu aufwendig.
Rita: Ne glaub i net. I leb garnet aufwendig. (lacht)
Uli: Na i weiß es gibt ja immer diese diese Gschichtn Student mit eigener Wohnung und allem.
Rita: ERstens wohn i in a Wohngemeinschaft, die sehr billig ist,hob koa Auto t san zwei Faktoren wo i ma wo i ma Weggehn un soiche Sachan locker leisten kann, weil indem daß i zweimal arbeit in da Woch bin i scho zweimal weg von der Straße, kann i sozusagen in der Zeit scho garkoa Geld mehr ausgeben, kriag eins rein (lacht) ts hat Vorteile. Dann m hiar kriagst überall Ermäßigung, also i glaub net, daß w wenn i amal arbeit, daß i na ww im Endeffekt mehr Geld hab als wia jetzt, wei dann hab i anderer Ausgaben. I sehs ja an meina Schwe tdss seh i an meiner Schwester, die beruftätig is, die gibt halt viel mehr Geld aus, i woaß es ss ko sogar sein daß i jetz mehr hab. Mei Bruada hat a gsagt ea arbeit bei Porsche aois Ingenieur hat selba an Porsche und hat se a eine Dings wie heißt ds a Eigentumswohnung kafft und der hat im Endeffekt von dem was erlebt muaß hatl sparn, da gehts mir doch besser. ä
Uli: Ach so, er muß sparen, um die Eigentumswohnung zu bezahlen.
Rita: Ja, sicher. Klar, der rechnet halt irgendwann in fünf Jahren, daß er amal alles hat. Hat a halt an tollen Wagen, und was waß i was. Und i brauch ds von vornherein net. I leb ohne dem genauso gut. i Ja i mein m bei mir is halt dieFrage e daß er auf die auf wahrscheli auf dreißig Jahre halt im Endeffekt dann natürlich dn großen Gewinn dabei zieht, und ich beimir net woaß, wielang ich ds ss b so machn kann damit i zufrieden bin. Daß ko i net sagn. S werd die Zeit aber zeign. Un ds Problem kennst du je ja a oda. Hm? (lacht)
Aber im Moment und des scho seit am geraumm Zeit gehts ma sehr gut. Aad finanziell.
Uli: Durch des daß du da arbeitest.
Rita: Hmm. Klar. D ss macht unabhängig. Unabhängig a vom Elternhaus.Zum Beispiel. Also i krieg zwar Geld aber ewennis mei Vater sagt er bezahlt

580

Rita: mir jetz nix mea, ss würd mi etz nit sehr belastn.

Uli: Na müßtest halt nicht zweimal sondern viermal in der Woche arbeiten. Oder was.

Rita: Müßtdi a nit. Arbeit i inn Semesterferien wieda a bisl. Aiso Jetz tu i Wohngeld beantragen, zum Beispiel, wenn i ds kriag dann nn echt dann überhaupt keine Probleme mehr. Ka i ma Schi kaufen. Kauf ma K 2. Ganz teure. (lacht) Wiaso lachst jetz.

Uli: Mei, vielleicht weil ichs genauso mach.

Rita: Ja eben, was was soi da kostn oiso Geld wirkli. (lacht)

Uli: Was soll des von wegen Sozialversicherung, ja eben, so ein Schmarrn.

Uli: Hast du amal so Künstler gsehn, die sechzig Jahre alt sind, immer so Mittelmaß waren, und jetz vor sich hin vegetieren.

Rita: Oiso i hab äh da fällt mir da Franzis Baken ein, ds s is aber a ein Arrivierter, und der hat mi sehr der hat auf so am Videofilm der hat echt gwirkt wia so a verkappta wia du grad ssagst, aber es a guter Künstler, sehr bekannt gei. Vielleicht hat a a scho wieda koa Goid, aber der wirkt genauso wia so a so a ausrangierter älterer nicht ganz erfolgreicher. Auf mi hat a so an Eindruck gmacht.

Uli: Oder ich weiß nich ob ich dir des schon erzählt hab, den Kopfermann, der

Rita: Hmm, hast mir erzählt.

Uli: der von der Sozialhilfe lebt. Auf absoluter Sparflamme.

Rita: Mei. I woaß net, was der für Erwartungen khabt hat, wie er no jung war. Der muß er s ds ss mußtde m wissen wie der gangen is sein Wg.Mit sich selber. S ko i net beurteilen.

Uli: Ja aber der du weißt jetz nicht genau wo e d tt was jetzt du anstrebst im Endeffekt, aber im Prinzip denkst du schon, daß es so weitergeht. wies jetzt weitergeht.

Rita: Also i i ds einzige was i anstreb, is hhhh aj ja sicher willi irgendwann mal an Beruf habm, woi arwas verdien, damit i davon lebn kann. Aber wichtiger is daß inet net irgendwie frustriert in da Gegend rumhäng. Und ds es gibt aber immer a Möglichkeit, wo wo ma irgendwas zur sei Bestätigung.

Uli: Ah ich mein der Kopfermann. hängt nicht gefrustet in der Gegend rum, aber erhat sich einfach entschieden. Und weiß daß mit dem was ermacht wohl kaum Geld zu kriegen hat, höchstens ein

Rita: Aber er kann ja er kann ja sehr zufrieden daz mit sein, also wenn wenn er als Typ wenns ihm gut dabei geht, na finds is findis o.k., und i fins a net schlimm daß er von da Sozialfürsorge lebt. De andern gehts guat gnua, de kennan also des find i wirkli des wenigste, und soviel kriagn de a im Monat net.

618

618

Uli: Aber dir macht des nicht Angst, daß du daß es dir vielleicht auch mal so gehen könnte, wenn du nur des so weitergehst, was du jetzt machst.

Rita: Na so im Moment sicher net. Im Moment kann i ma vorstelln als Putzfrau zu gehen. Aber i muß na no irgendwas nebenbei machen, was wo i des, des krieg, i kann net nur als Putzfrau gehn, des kann i net, werdi wahnsinnig. Kann i mi glei erschießen. Als wenn des mal d Sinn meines Lebens is. Awer wenn i nebenbei no was weiß ich mich philosophisch betätige oder irgendwie s Gfühl hab des des packt mi no ds interessiert ds fesseltmino ds fasziniert mi no da will i no weiterbohrn, sslangi soan Such soan soan Ehrgeiz no hab weiterzukommen für sich selber zu lernen, ka nmir net vorstellen daß ds daß mir ds passiert. Und d nn it i hab a khörta aa von Leutn die mit siebzig irgenda Instrument angangs zz lernen oder irgendwie viel aufd dd Ausstellungen oder oda einfach d aktiv a san ganz egal ss gibtn aa die grauen Panthna un was waß i ss gibt a soviele Sachen wosdie engagiern konnst, aiso solang Engagement da is un du die für a was einsetzt obd dz da dabei ws rausspringt oder nicht, d is ss immer die Frage was rausspringt, ob des jetzt Geld ist oder Anerkennung oder Bestätigung, ds muß mußma für sich selber wissen. Wenn eim Geld so wichtig is also wenn du dei Bestätigung durch Geld kriegst, na mußt arbeiten na schaustd daßd viel Kohle kriagst und kannst glücklich sein. Aber i a Freundin von mir die war in diese BMW mal hat da Interviews gmacht un wenn sie a diese Schefs anschaut die wirklich Kohle haben und wie frustriert die sind un wie ausgludschd un wie auch imma ds strebi net an. S interessiert mi net. Aiso i will net irgendwie aiso i will et so weit kommen daß i sag i kann etza da un da hinfahrn oder des un des net leisten eben so a Kleid oda so, weil sonst sonst gehts ma schlecht.Un i will a net betteln.Bini vuilz stolz dazu. So Penna kenni a kenni so a Pärchen bei meine Hundesittings san imma die gleichen. Mai was waß i was eim da daß außerdem kannma ds net wissn nn du vielleicht kummt a an Atomkrieg i hab keine Ahnung. Wh wh was willstn du wissen, wh meinst du daß du mit deiner Kunst jemals a Geld vadienst(lacht) dww t rewndma mal in fünf Jahr weida o.k. (lacht) O.K.?? In fünf jahr. (lacht) schaunma moi was wh ma machan.

Uli: Das denk ich ja sowieso. Also vom Taxifahrn her weiß ich ds gleiche. D kann ich nur bestätigen, was du gsagt hast, bezwiw was deine Freundin sagt die bei BMW war, je ärmer die Leut sind desto mehr Energie hamms auch.

Rita: Geh

Uli: Mehr Solidarität, mehr Begeisterung. D für da daß da sind.

Rita: Die frein se no.

Uli: Ah ja. Die andern die Reichen, die erzähln dir bloß

Rita: Die san ausglutschd

Uli: von ihrem Frust mit der Ehefrau, un daß es jetzt die dritte a schon ist und des immer noch nix taugt und ähm so weiter 653

653

Rita: I war am Wochenende aufam Faschingsball, i mm WSV, mm Wintasport Verein, w gl i früha Mitglied in Glonn, un da warn zwanzig Leut anwesend, s wirklich die Ehepaare, awer es war irgenwie total lustig, war scho weida so so unmöglich da weiß da bin i glei dran a Wonmänbänd hod gspuit aaf so a Hamondorgel ds wirkli wenn i ds jemand verzoi, da geht ma nach fünf Minuten, awer es war lustig, solang wie b i bei bei also solange da hingehn kann un für mi irgendwas mach was ma Spaß amacht.

Uli: Da warn zwanzig Leut a Hammondorgel und Fasching,

Rita: Und Fasching, un dtie ham halt da rumkupft (lacht) Hwar lustig. Uni hab mia mehr amusiert als wie aufn Uni-Mensa ball (lacht)

N ja i waß a net ss gibt so a so a Art sich selber zu amusieren oda da kumma ganz alloa sein oda nur mit mit eina Person, es muß net imma die Menge sein, die Masse, also es is do vielleicht scho gar leichta möglich aufnson kleinen Ding als so an d dadraus wzu macha als grad wenns szu vui da wennst ds ss zu viel, da konnst garb net damit umgeh. Ss tu matsch. S ss wahrscheinli midm Goild a so. Wenni mir vorstell i muß jetzt für irgendwas arbeitn füra Stereo anlag oda so wenn i mir des richtigzusammenspar bini natürlich auf so a Ding natürlich viel stolzer als wenn i sowieso mei kauf i halt eins w mehr oder weniger is a wurscht. Da hanm i a ganz anders Verhältnis zu, also wenn du für etwas mehr tun mußt, dann is dir ds einfach wichtiger, wenn du mehr dafür arbeitest.

Uli: es is ein da hängt etwas von dir g dran. Ja des stimmt schon.

Rita: Und i glaab net, daß desnur für mi so is.

Uli: Meinst du jetzt daß du mit dem was du jetzt gsagt hast, bloß wenndu dis sagst nochn mal sagst daß du jetzt gsagt hast, daßselbe auf der Bühne gesagt, den Leuten die da sitzen was gibst.

Rita: Ja wenn i des so sag, daß de merken es is wirkli stimmt mit mir als Person überein, dann kunni kunni mit dem jmd wahnsinnig vui damit gebm. Glaub ich schon. Wenn jemand ama wirklich darauf einläßt, durchaus.

Uli: Ich hab amal ein Madchen erlebt, also des war des erste mal wo ich aufgetreten bin öffentlich mit Texten von mir. Und die ist aufgetreten, hat Lieder komponiert und die handelten hauptsächlich die Lieder von ihrem Verhältnis zu ihrer Mutter. Das war ein recht kompliziertes Verhältnis, weil der Vater irgendwie ich weiß auch nicht, also auf jeden Fall war der nicht mehr da, gestorben oder geschieden oder also ich weiß es wirklich nicht mehr. Und ich weiß auch nicht ich kann mich auch nicht mehr genau an die Lieder erinnern. Ich weiß nur daß die eine ungeheure Kraft hatten, wahnsinnige Vitalität. Boh wo du alles vergessen hast. Was dich irgendwie also von dem Gedanken wegtreiben könnte. Sie hatte nur zehn Lieder gehabt und die hat sie gespielt. Das war im Bunten Vogel.

ULi: Herzogstraße. Und die mußte sie alle mindestens zweimal wenn nicht dreimal spielen. W il sie eben nicht weil sie eben kein größeres Repertoire hatte. Einen riesen Erfolg gehabt. Damit. Dann. Sie ist auch das erste Mal aufgetreten. Und dann. War sie so kaputt.

Rita: Ja weil se se selber hergebn khapt hat (hoh hoh.)

Uli: Ja. Ja sie hat sich selber hergegeben. Dann war Schluß. Seitdem hat sie also ich hab mit ihr nochmal telefoniert jetz vornem Jahr oder so es is dann so das war dann schon sieben Jahre her oder sowas und jetzt nach einer langen Zeit irgendwie mal ihre Telefonnummer erwischt. Na sie hat nix mehr gmacht. Überhaupt nix mehr. Sie...

Rita: Nur einmal.

Uli: Einmal und dann war Schluß.

Rita: Wahnsinn. Warum?

Uli: Ja, es war draußen.

Rita: Also na war des nur des einmal da ßß draußn war na wars praktisch für sie nicht mehr nachvollziehbar, oder nimma ka Bedürfnis mehr khabt.

Uli: Quelle versiegelt ja. Ausgelaufen. Ausgeblutet.

Rita: Ja nt mehrna Ds war des dann für sie praktisch weilses gsagt hat öffentlich dann des Problem weg oder war denn alles also einfach nix mehr da.

CASSETTE SEITE ZWEI

Uli: Sie konnte jedenfalls damit nicht umgehn.

Rita: Ds isa anstrengend.

Uli: I weiß a bei mir selber. Ich hab mit dieser Art zu schreiben, dieser Art von Texten eben auch Erfolg gehabt. hmmr Des hat sich dannauch totgelaufen. Des was ich mitteilen konnte mit dieser Sprache hat einfach nicht gestimmte.

Rita: Meinst daß des auch ds Problem vom Konstantin Wecker is (lacht) Glaab net daß dea der schreibt d seit zehn Jahr kein eignen Text mea oda.

Uli: Kein neuen zumindest. Also vom Inhalt her neu.

Rita: Ja. Also w a ss klar nur entweder ziehst du dich mal wirklich zurück und erlebst wieda was. Du kannst ja nur was reflecktieren was du wirkli selber un des kommt halt bt am besten an, weil ss w is stimmdja ss stimmig. Un wenn du da ois gsagt hast, was soi da no nogroß neis nachkumma. Außer du stoist di selba imma in diesa diesa dir selba ais oiso also du gkrietisiast di imma soiba. Dann gibts wahrscheinli imma no du gehst ja imma weita. Entwickeltst di ja imma fort, dann host wahrscheinli imma wieda was zum Sogn, aber wenn du da irgendwie mal mal bloß darauf wartest der Moment wo dd wo der Ent so a Entwicklung beendet hast, wo du eigentlich für dich soan Standpunkt erreicht hast, wostd für di r selba reichtd oder wo du net weidagehst und dann deinn ganzn Wust von vorher ois rausloßt, 742

742

Rita: dann is wirklich Sense, eigentlich hehh ss derfert ds net aufhern.

Uli: Äh. Du hast amal Schauspielerin werden wolln direkt.

Rita: I habma amal dacht ich könnt ich möchts gern werdn, unhabma dacht bevoris net probier und mir dann irgendwann inn Asch beißn na hab ich mia dacht vieleicht wars doch lustich gwenn oda hätt mi interessiert. Dann probieris liewa. Awa i woaß daßd in dea Foarm wiaras Schauspielern hiar ausschaut, daßi ds net h kunn. I ku mi zum Beispiu l net vakaffa, i ku mi net i ku net ja ss ku i einfachnet i brauchad v lle cht wahrscheinli jemand dea mi total puscht, dea mi hiestoit, anders gehi nit, un des is ss ds die Passivität die in mia is. Un wo i wo i selba woaß wo i aeuso wia i jetz bin wari voa zehn Jahr net, ss klar ss beiam jedn so ..

Uli: Ja a sicher sss klar

Rita: meiss soaa Bewuß

Uli: ich weiß auch nicht wie du vor zehn Jahrn warst und und und a bisl was weiß ich jetzt nn bischen so ne . Na, was hat dich dazu bewogen, daß du Schauspielerin werden willst.

Rita: Mei es is a Faszination, aiso irgenwie fasziniert di ds, das macht einfach Spaß du ja zum Beispui wiari ogfangt hab beim Schichtl zum Arwadn wari zum Beispiu sechzehn Jahr oit, und dann hawin Klaun gmacht, und dann bini nn immer hingfahrn, und dann hockstdin nn Wohnwagn und dann schmincksdi ds san d ss soa Ritual du du moist di o und bist dann jemand anders, und dann kost higeh wosdt Lust hast keiner kennt dich, awer du bist aisso bist sichtbar als Klaun awer net ich als Person dahinter, und dann kunnst irgendwas macha, ss hat mitd dia seuwa als Person nichts zu tun, du bist dann dss soa du hast so a Narrenfreiheit, ds dd sss irgendwie was guat is und des machtun des macht Spaß ja.

Uli: Die Narrenfreiheit.

Rita: Ja oder des ds ss dann trauen aus sich raus zu gehn, praktisch weija duja net du seiwa sei muaßdt, sonnern du bist jemand anders du kast jemand andersd sei und kunnst a was sogn was d Imnormaln soww i jetz bin vielleicht nie traun datt wwoi vuiz schüchtern war un wenni i mi oschminck ö aiso oziagk aiso richtich dann ko nich spuin na is ds einfach.

Uli: Ds klingt fast so magst weil du dich dann hinter einer Maske verbirgst, also irgendwo entziehst du dich dann der Verantwortung.

Rita: Ja, ja total. Sicha. I i glaab i jetzam Fasching hawi gawat un dann dann grei i mi drauß daß i mi schminckn kunn un kunn s ss einfach ss mcht ma Spaß.Jemand anders zu m sei n.

Uli: Und wieso wie kommst du jetzt daraufdaß des daß die Schauspielerei a so a so a Ausbeutung isd, a so ein Ausverkauf von dia selbst.

803

803

Rita: Ja o a dem ski tt klar is des scho. Wenn du des net trennen konnstd. Wenn du sagst wie dei Liedermacherin is genau der Fall, wenn du di selba hergibst. Du mußt scho so so a so a Trennung dür dich ziehn h kenna wo du selwa wo du selba nn nur die Rückhand bist stell diar amal vor jeda du machst irgenda Rolle und spielst was spuistd irgenda Frau a Schlampe egal, und jeda verstehtd di dann ois daß du so a Nutte bist un jeda redt di daraufhi nan wiesoist di dann dagegn schützn. Aiso ich mein die Verletzlichkeit du bist doch da nn also wenni i mi imma selbwa spieln datd ds ds ging net, ss geht nur wenn du jeamand anderstd bist.

Uli: Ja aber a schau mal jetzt äh du hast des ja scheinbar irgendwann aufgegeben, daß ds dieses Ziel.

Rita: Ja awa i hab zz zu Beispiel versucht Kabarett zu spieln. Hab ich. Und ds war teilweise ganz lustig also der Regisseur der hat des mit mit dem Tschiersch und dem Jockel gmacht äh ja mit dem Tschiersch un dem Kuno gmacht d ss mit Gewalt komisch, dea hat de zwoa a bisl ausgebildet un dea hat dann mit uns woidt a aa an Programm macha, un des hat ebn net geklappt, wei wei dea ja halt chaotisch halt awer ds war ds war teilweise so i hab singa miassn ds ww ar spitze bin i affd Bühne gstands un hab da gesingt, (lacht) volles Rohr, ss war sehr lustig, un dann bei manche Sachan so Sketche ds dd da war i glaab i teilweise a ganz guat, weih ab un zua had a si hob i irgendwas gsagt und ~~ea hat se am Boden~~ higlegt und hat fünf Minutn glacht, un dss findi ganz guat ais Resonnanz. Und ess is solang ganga bis bis irgend. wann bisse an mich ranganga san aiso wia se irgendwie ja se san halt w s wir warn z dritt wiesse d tt zwei Typen da unten higkockt hawn un a bisl üwa mi glästat hawn awer im in in hertzlichn nn nettn Ton halt. Awa sie habm halt ungefähr wose an mich rangegangn sind. Aiso wose nn mich net nimma vonda Rolle getrennt hamm sondern mi persönlich, und dann war aus. D ss i ss da ham se wia so a ds ss ws i net ned wo i net pack ssz kunni net habm da v bin i sehr verletzlich, hwa Sense.

Uli: Daß was das was wir machen kannst du dir jezt schon vorstellen. Weil des ja im Prinzip fast noch mehr mit dir arbeitet als ds Theat ds s s Kabarett ss wahrscheinlich je gmacht hat. Also ich geh ja mit der ganzen Geschichte von dir aus.

Rita: Ja ja.

Uli: und arbeit damit , also ds is so der Grund der Grundsatz die Grund äh der der Satz im Cafe der Boden der Bodensatz, jetz hab is.

Rita: Ja ja awa i kunn mi scho also i ki mei deshängt a erstmoi davon ab wia mia Proben anfangn, wia ds is, awer du wirst mi nie also i glaab net während den Proben i glaab d du du du gehst net auf mi persönlich ein, also du versuchst net eha persönlich aufmi ran zu m gehn n, aiso wasm mi

siehe auch 1/3

863

Rita: was i kritisiert hab an dem wardaßse m da irgendwann daß se mgk da gsagt ham ja ich bin ja immer i leb wenn i nix zu tun hab na leg im r irgendwo aufm Tisch und penn oder so und des hamms halt irgendwo verarscht, und hamm mir ds halt lächerlich gmacht, hamm mich lächerlich gmacht. Asio net bewußt, unbewußt. Un des is des was mich verletzt hat. Se d ham mi net ernst gnumma vastehst, i hab mi sie hamm mi scho ernst gnumma awer i hab ds Gfühl khabt se se idnehmida i muß da aufna Schiene stehn und dwda ds is etwas ds w inet da mach i zu da gehts automatisch daß isauf eimoi Sense, du kannst dann a du kannst dann du mußt dich imma wia so soa t was machin da soa alternativ Tussi mußtd ich immer auf die Bühne gehn, irgend an Spruch loslassn und dann hinsetzn. Und des mußtich halt dann zehnmal machen, und zwischendurch war ds die persönliche Verletzung dabei, un dann hawich gemerkt wie ich nichma geht, also ich kann dann nich mea ss war aus.

Uli: Und desdann doch zu machen hätt für dich an Ausverkauf bedeutet.

Rita: Ne ich war scho weg, wisoi ds erklärn, du distanzierst di do vo wos un du merkst du kannst na nichts mehr dagegn machan, n bist scho weg. Ds ss wie wenn du emotional irgendwo drinn hängst un du merkst ss hod di jemand verletzt, dann machst du automatisch dicht. du machst einfach dicht. D konnst auch dann nix mehr dagegen macha.

Uli:Seitdem meinst du du bist keine Schauspielerin mehr.

Rita: I weiß net. Mei was is Schauspielerin. (lacht) Also i i würd sicher net irgendwo hingehn ins Theater un sagn i nn w ich bin Schauspielerin. Würden sie mich bitte auf die Bühen stelln. Zt würdi ss gehd net. Sko i net. Aweni mi fragt ss Bekannter du mochst du mit, da machman an Film und du kannst des und des macha n ja klar sofort, s macht sicha Spaß (lacht) I glaab a so a wff dea Unterschied do is a wenn du des hundertprozentig anfängst zssu sagen Jetz werd i Schauspeilerin jetz machi ernst jetz will ichs wissen, daß i vor daß des daß ds seha anstrengend is für oan selwa wei wenn du diesn Anspruch wenn du de gegn di selwa host net erfüllst, dann scheitert i irgendwann, also wenn i so hohe Ansprüche an mi selwa hob. Joaa

Uli: Und die hast du nicht.

Rita: Ja i ka mia vorstelln wenn i sowas so aeine Anforderun i find ma soll zuse selba net z so viel fordern. Daß ds verkeahrt is. Ma soll sich selba net üwafordern, ds f daß des bringt nix. Aiso i hab meina Forderungen an mi schon sehr reduziert, un und i konn ohne nn diese n große Forderungn genauso leben, besser sogar. Wenni a bloß an mi selwa fordert, d ds i ss ja da üwerfordert i mi da machi mi fertig damit, da wui i imma was sei undtu un kämpf un machund dtu ds iss wia Sysyphusarweit, wirst a wahnsinnig, un obs dann was bringt, waßt du anet. I find wenn du des irgendwie leichter un mit Spaß macht, un und aiso net s i woaß net, i kunn des i kunn den Unterschied net genau erklärn.

Uli: Ja gut